Einleitung

Was soll uns heute die Geschichte eines längst vergangenen Heiligen, eines Mannes des 12 Jahrhunderts. Aber dieser geniale Redner, mystisch begnadeter Fromme hat wie kaum ein anderer die Geschichte und Geschicke seiner Zeit geprägt.

Abb. 0.1 – Der heilige Berhard in der Klosterkirche von Rein bei Graz

Kurz nachdem er in den jungen Orden der Zisterzienser eingetreten war, breitete sich die Kongregation wie ein Flächenbrand aus. Europa drohte zisterciensisch zu werden. Er war jahrzehntelang der eigentliche Papst. Ohne seinen Rat geschah in Kirche und Politik fast nichts. Er galt lange Zeit, und bei den Angehörigen seines Ordens immer noch, als der Heilige schlechthin. Dante beispielsweise wird von seiner Geliebten Beatrice durch das Paradies geführt. Als er aber in die höheren Regionen kommt verlässt ihn Beatrice und die Führung übernimmt Bernhard. Er galt also als der Spezialist für Heiligkeit, Himmel und Heiligung. Heilige sind die exemplarischen Menschen, wie der protestantsiche Theologe Walter Nigg schreibt. Sie sind Vorbilder. An ihrer Art zu leben, die Welt anzuschauen, zu beten soll sich der Christ immer wieder ausrichten. Sie weisen dem Schiff Kirche immer wieder die Richtung. Und so steuerte Bernhard das Denken der Kirche in Untiefen aus denen sie bis heute nicht mehr heraus fand.
Bernhard zwang allein durch die Macht seines Wortes der Kirche seine geistige Welt auf. Das Wort ist die gefährlichste Waffe des Menschen. Das Wort wirkt über Zeiten und Räume. Die Veränderung,Erhaltung oder auch Versteinerung einer geistigen Umwelt haben gleich wirksame Auswirkungen für eine Gemein-

schaft, wie etwa Veränderungen der physischen Umwelt. Also vorbei ist das Wirken dieses Heiligen nicht.
Im Jahr 1990 war Bernhard Jahr. Da sein Geburtstag nicht überberliefert ist, wurde sein Todestag im Jahre 1153 der 20-te August zum Gedenktag gewählt. Die verschieden Cisterzienser Klöster Europas bemühten sich, ihren Heiligen zu feiern zu ehren und wieder ins Gedächtnis zu bringen. So auch im August Seligental. Sie verbrachten eine ganze Woche in tiefer Verehrung ihres eigentlichen Ordengründers. Dabei ist Kritik an ihm, wenn überhaupt nur sehr leise angeklungen. Sein Leben wurde erzählt im Sinne der Prima vita, seine Wunder seine „Spiritualität"- ein schwieriges, esoterisches Wort, schwierig wie der ganze Mann. Ich Eifelbursche bin kaum in der Lage solche komplizierten Dinge auszusprechen viel weniger zu verstehen was dahinter steckt. Sind Spiritualität und Spiritismus verwandte Dinge? Scheinbar schon. Denn im Vorwort zur Prima Vita schreibt Dr.P.Paul Sinz Socist Bernhard spiritistische Fähigkeiten zu: „Das Charisma der Wundergabe kennzeichnet den 'Mann Gottes', den 'Diener Christi', den 'heiligen Mann' (wie schon die Zeitgenossen ihn vorzüglich nannten)... Die Wundergabe war nicht das einzige Charisma Bernhards. Er besaß die Gabe der mehrörtlichen Existenz. Das Fachwort ist Bilocation" (Vielleicht muss ich das den Laien etwas erklären. Ungeheure Möglichkeiten sind mit dieser Gabe verbunden. So kann der bilokale Mensch an einer Stelle etwa sich einem guten Frühstück widmen, an einer anderen Stelle seinen Leib durch Fasten kasteien. Oder etwa in Clairvaux über die Liebe im Hohenlied predigen im Dom von Speyer das Abschlachten der Heiden predigen.
Diese Eigenschaft ist auch logisch ausgesprochen interessant. Denn :
Barthelsche Behauptung:

Satz 0.1. *Jeder bilokale Mensch ist trilokal.*

Bew: Nehmen wir an Bernhard ist auf Grund der Gabe der Bilokalität in Paris und Mainz gleichzeitig. Dann ist in Paris nicht nur ein Schema, oder ein Trugbild. Denn es wäre keine besondere Gabe sozusagen nur ein Dia von sich selbst in Paris zu zeigen und gleichzeitig tatsächlich in Mainz zu sein. Also ist der volle Bernhard mit allen seinen Gaben in Mainz und Paris gleichzeitig. Also hat sowohl der Bernhard in Mainz und der in Paris die Gabe der Bilokalität. Das heißt z.b der Mainzer Bernhard kann zugleich auch in Köln sein. Daraus folgt Der ursprüngliche Bernhard besäße zumindestens die Gabe der Trilokalität. Jeder auch nur ein wenig geschulte Gymnasiast wird jetzt sofort bemerken: Aus der Gabe der Bilokalität ergibt sich durch vollständige Induktion die Gabe der n-quität. Dabei ist n beliebig aus der Menge der natürlichen Zahlen zu wählen.

20. August 2019

Ich zitiere unsern Zeitgenossen den Cistercienser Dr.Paul Sinz weiter: b) „Er besaß die Gabe der Schau in die Ferne, in die Zukunft . . . die Macht über Dämonen die Gabe des bifokalen Sehens, womit ich eine an manchen Heiligen gerühmte Fähigkeit bezeichnen möchte, die geistige Aufmerksamkeit ungeschmählert auf Gott oder göttliche Dinge und zugleich auf äußere, den Geist beanspruchende Werke zu lenken. Weiter ist von dem Ernährungswunder zu berichtn, das ihm dem Vielbeschäftigten, bei einem weit unter dem Minimum liegenden Kaloriensatz durch vierzig Jahre das Leben erhielt. . . .“ War dieser Bernhard von Clairvaux der größe aller nachapostolischen Heiligen wie Dr.Paul Sinz meint, oder hat Schiller in einem Brief an Goethe vom 24. März 1802 recht?

> Ich habe mich dieser Tage mit dem heiligen Bernhard beschäftigt und mich über diese Bekanntschaft gefreut; es möchte schwer sein, in der Geschichte einen zweiten so weltklugen geistlichen Schuft aufzutreiben, der zugleich in einem vortrefflichen Elemente sich befände, um eine würdige Rolle zu spielen. Er war das Orakel seiner Zeit und beherrschte sie, obgleich und eben darum, weil er bloß ein Privatmann blieb und andere auf dem ersten Posten stehen ließ. Päpste waren seine Schüler und Könige seine Kreaturen. Er hasste und unterdrückte nach Vermögen alles Strebende und beförderte die dickste Mönchsdummheit, auch war er selbst nur ein Mönchskopf und besaß nichts als Klugheit und Heuchelei. Aber es ist eine Freude ihn verherrlicht zu sehen.

Auch heute könnte sich Schiller noch darüber freuen. Ist dieses Urteil tasächlich ungerecht wie es Adrian H.Bredero in seiner Schrift Bernhard von Clairvaux im Widerstreit der Historie behauptet? Ich bin kein Historiker und sicher kein Bernhard Spezialist. Über sein Leben gibt es unendliche Bibliotheken. Meine Zeit und die ihre als Zuhörer ist endlich. Und so werde ich mich in einem sehr punktuellen Streifzug durch das Leben Bernhards hauptsächlich auf den Bericht der prima Vita beschränken, das ist die Biographie Bernhards, die schon zu seinen Lebzeiten von seinen Sekretären und Mönchen begonnen und zu Vorbereitung seines Heiligsprechungsverfahrens vollendet wurde. Die Bewunderung und Devotion werden sich aber in den Grenzen halten die in dem Gemüth eines einfachen Mathematikschulmeister ohne jede Begabung zur Spirutualität und Mystik gezogen sind.

20. August 2019

1 Bernhard

1.1 Kindheit und Jugend

Die Eltern

Der Vater Bernhards war ein burgundischer Edelmann, Tescelin le Saur. Seine Mutter war die Adelige Aleth von Monbarth. Der Vater, in der Welt hoch angesehen, wie die Vita zu berichten weiß, leistete evangeliengemäßen Waffendienst, falls es so etwas gibt.

Abb. 1.1 – Bernhard und seine Eltern.Detail eines Glasfensters aus Maria Wald.

1090 gebar Mutter Aleth – nicht so sehr ihrem Mann –, sondern vielmehr Gott (und Gott hieß in den Worten des Wilhelm von Tierry, dem Verfasser dieses ersten Berichtes aus der prima Vita) – dem Kloster sieben Kinder. Das dritte

Kind war Bernhard, der spätere Lieblingssohn seiner Mutter. Die Söhne von Aleth waren: Guido, Gerhard, Bernhard, Andreas und Bartholomäus. Ihre einzige Tochter hieß Humbeline. Alle Kinder sollten unter dem Einfluss Aleths und Bernhards in ein Kloster eintreten. Die hochadlige Dame verschmähte es, ihre Kinder von fremden Brüsten ammen zu lassen. Sie stillte selber und Bernhard verweigerte nicht ihre Brust, wie es noch der heilige Nikolaus zum mindesten freitags tat. Bernhard saugte also von Anfang an mit kräftigen Zügen die Milch der frommen Denkungsart in sich ein. Es sollte seine letzte Berührung weiblicher Brüste im Leben sein. Die Ammenrolle sollte nach der Legende später die Jungfrau Maria persönlich übernehmen.
Aleth spielte im Leben Bernhards die Rolle einer Übermutter. Immer wieder quälte er sich mt der Frage, ob er den Ansprüchen seiner Mutter gerecht würde. Während sie mit Bernhard schwanger ging, so weiß die Vita zu berichten, hatte Aleth einen Traum. Sie träuumte von einem schneeweißen Hündchen mit rötlichen Rücken unter ihrem Herzen. Ein Mönch (wer sonst) fand bei Isaias (56/10) eine passende Stelle:

> Die Unwürdigkeit der Führer:
>
> Alle sind sie stumme Hunde, die nicht bellen können. Träumend liegen sie da und lieben zu schlummern. Beuron, *Die heilige Schrift*

Mit dieser Stelle deutete er ihren Traum: Fürchte dich nicht, die Sache steht gut. „Du wirst die Mutter eines vortrefflichen Hundes sein; Wächter des Hauses Gottes wird er sein und deshalb ein gewaltiges Bellen gegen die Feinde des Glaubens erheben. Ein hervorragender Prediger wird er sein und wie ein guter Hund, mit heilkräftiger Zunge begabt, vieler Menschen kranke Seelen gesund machen.“ Der fromme Ordensmann sollte in seiner Deutung meist recht behalten. Tatsächlich, Bernhard erhob ein gewaltiges vernunftloses Bellen unter anderem auch gegen die Feinde des Glaubens. Meist aber gegen Freunde des Glaubens, die anderer Meinung als er waren. Sie bellte er mit viel Lärm aus der Kirche heraus. Die prophetische Vision ist besonders erstaunlich wenn man bedenkt, wer sie ausgegraben hatt. Nämlich Wilhelm von Tierry. Das war derjenige, der den bellenden Hund auf Abälard hetzte. Vielleicht noch ein Merkmal welches die prophetischen Visionen der Bernhardschen Sippe auszeichnet. Sie sind sogenannte Standartvisionen, sie entsprechen immer einem bestimmten Klischee . So auch die Vision des Hundes. Der Hund ist seit alters her das Symbol der Treue. Das erkennt frau schon daran, dass jedes bessere Edelmannsgrab den Junker oder die Junkersfrau mit einem netten Wauzi zu Füßen zeigt. Auch Wilhelm von Thierry bemerkte zu Recht schon dass dieses Bild schon im Psalm David vorkommt. „Dass deine Hunde noch lecken ihren Teil von den Feinden.“ (Ps 67,24)

20. August 2019

Schule

So früh wie möglich schickten die Eltern Bernhard in die Schule an der Kirche von Chatillon. Dort lehrten weltliche Stiftsherrn. Bernhard machte daraus später, wie alles, was auch nur in entferntem Zusammenhang mit seiner Familie stand, eine Ordengemeinschaft.
An der Schule lernten die Jungen lesen, schreiben und das singen von Psalmen. Außerdem wurden hauptsächlich drei Fächer unterrichtet nämlich Grammatik Rethorik und Dialektik. Wilhelm von Tierry berichtete, dass Bernard keinen Wert auf die Dialektik und Logik legte, er hielt sie für leeres Geschwätz. Dafür glänzte er umso mehr in der Rethorik. Auch das sollte er später beibehalten. Er überzeugte nicht seine Gesprächspartner durch Logik und Argumente, sondern vergewaltigte sie durch die Macht seiner Rethorik. Die mathematischen Wissenschaften Musik, Arithmetik, Astronomie und Geometrie lernte Berhard nie kennen.

> Notiz
> In einer anderen Stadt Frankreich Chartres hätte er eine bessere Ausbildung erhalten. Hier wurde wurde das antike Erbe, soweit es bekannt war, gepflegt. Mathematik, Astronomie und Musik gehörten zur Grundausbildung. Das zeigte sich zum Beispiel in der Bauplastik der Kathedrale von Chartres. In ihr wurde auf vielfältige Weise auf das antike Erbe hingewiesen.
>
> 1 Fulbert (* um 950 in Italien oder Frankreich, vermutlich in Aquitanien oder in der Diözese Laudun, heute Laon; † 10. April 1028 oder 1029 in Chartres) war von 1006 bis 1028 Bischof in Chartres. Er war in Reims Schüler von Gerbert von Aurillac. Der spätere Papst Silvester II hatt in Cordoba studiert. Dort den Abacus kennen gelernt. Er versuchte als erster das arabische Ziffernsystem im christlichen Abendland einzuführen. Fulbert suche für die Domschule von Chartre die besten Lehrer aus, welche die damals modernste Wissenschaft unterrichteten.

Bernhard war zuhause, ich halte mich wieder an seinen Biographen Wilhelm, das Musterbild eines braven Knäbleins. Den Eltern gegenüber war er unterwürfig und gehorsam. Selten ging er aus, mit Eifer machte er seine Hausaufgaben widmete sich den Schulwissenschaften wie es so schön heißt. In weltlichen Dingen begann er schon damals den Naturdrang in sich abzutöten. In der Tat war er in weltlichen Dingen denkbar einfältig. Diese Einfalt sollte er beibehalten, insbesondere seine Angst vor geistiger Zweifaltigkeit oder Vielfalt. Die bekämpfte er später bis aufs Messer mit aller ihm eigenen Leidenschaft.
Auch Bernhard hatte wie alle anderen Knaben und Mädchen Pupertätsprobleme. Er besiegte sie durch Abtötung. So ertappte er sich einmal wie er seine

Abb. 1.2 – In dem Westportal der Kathedrale von Chartre sitzt Pythagoras unten über einem Schreibpult. Vielleicht schreibt er den Beweis des Satzes auf, durch den er berühmt wurde. An der Wand hängen Stifte. Über schlägt die Musik das Tintinabulum. Auf dem Schoß hat sie eine Art Zitter Musik und Pythagoras gehören im Mittelalter zusammen. Da Pythagoras erkannt den Zusammenhang zwischen Seitenlänge und Tonhöhe erkannt hatte. Neben der Musik ist die gestrenge Frau Grammatik. Sie hält die Zuchtrute in der Hand. In die Schule gehen war damals noch weniger schön als es heute ist. Ob wohl Bernhard die Rute gespürt hat?

Augen eine Zeitlang mit neugierigen Blicken auf eine Frauensperson geheftet waren. Doch fand er sich sofort wieder,

schämte sich seiner selbst und schwor sich bitter Rache: Ging hin und sprang bis an den Hals in das eiskalte Wasser eines nahen Teiches und verharrte darin bis er beinahe in Ohnmacht fiel. Die mitwirkende Gnade aber bewirkte, dass auch das Fieber fleischlicher Lust völlig in ihm erfror und eine Liebe zur Keuschheit ihm zu eigen wurde, wie Job sie besaß, der sagte: „Ich schloss einen Bund mit meinen Augen, nicht einmal einen Gedanken auf eine Jungfrau zu richten“. Hat Wilhelm Recht, so entmannte sich Bernhard damals geistig selber.

20. August 2019

Die Jungfrauen und die jungen Frauen von Burgund fanden das damals nicht so toll. Der schöne junge Mann, der so schmelzend von der Liebe sprechen konnte, war sicher der Schwarm vieler Mädchen und Frauen. So heißt es: „Um dieselbe Zeit warf sich ins Bett des schlafenden Bernhard ein nacktes Mädchen. Als er es bemerkte, trat er in aller Gemütsruhe den Platz, den er im Bette eingenommen hatte, ab, drehte sich auf die andere Seite und schlief weiter. Das elende Weibsstück aber lag noch eine Weile ausharrend und zuwartend, dann tastend und kitzelnd; als jener aber unbeweglich blieb, überkam schließlich doch auch dieses schamloseste aller Mädchen die Scham und ganz wirr vor Schrecken und Staunen ließ sie von ihm ab, erhob sich und ließ von ihm ab.“
Soweit der Mönch Wilhelm, dessen Feder sich noch bei der Erinnerung an das sündige Weib vor Schrecken sträuubt. Der jungfräuliche vielgefährdete Edeling (Wissen Sie, was ein Edeling ist? Sowas wie Bernhard) hatte dank der Gnaden, die ihm vom Himmel her zufielen, in uradamischer Triebbeherschung die schamlosen, frechen, weiblichen Anschläge auf seine Keuschheit pariert. Hätte Adam diese uradamische Triebbeherrschung gehabt, so gäbe es keine Menschen. Bei Bernhards Eltern funktionierte sie auch nicht so recht zuverlässig, denn sie zeugten immerhin sechs Kinder. Aber das wird reine Pflichterfüllung gewesen sein um den zukünftigen Orden zu bevökern. Das mit der uradamischer Triebbeherrschung und den schamlos, freschen, weiblichen Anschlägen (man beachte die Steigerung) stammt nicht aus dem finsteren Mittelalter sondern von dem Herausgeber der Prima Vita, einem Zisterzienser der Neuzeit (1960). Noch eine anderer Fall von heroischer Keuschheitsverteidigung ist uns in der Vita erzählt. Ich will sie vorlesen, da sie in Bildern sehr beliebt ist. Denn auch fromme Menschen lieben es, zwar nicht unkeusch zu sein aber wenigstens der schrecklichen Gefahr im Bilde zu begegnen.
Ich zitiere wieder aus der Vita:
„Etwas Ähnliches ereignete sich, als Bernhard mit einigen Gefährten bei einer Edelfrau zu Gast war. Den bildschönen jungen Mann betrachtend, wurden der Frau seine Augen zur Schlinge, und sie entbrannte in leidenschaftlicher Begierde nach ihm. Sie ließ, ihm als dem ehrenwertesten unter den Gästen sein Bett in einem getrennten Raume rüsten. Des Nachts stand sie auf und trat ohne Schamgefühl zu ihm ein. Wie Bernhard ihrer gewahr wurde, fing er an, um keinen Rat verlegen, laut zu schreien 'Räuber! Räuber!' Auf diesen Ruf floh das Weib, das ganze Hauswesen erhob sich Licht wurde gemacht, der Räuber gesucht, doch nicht gefunden. Jeder ging wieder zu Bett, Schweigen herrschte, es war wieder dunkel wie zuvor, und alles ruhte, nur das unglückliche Weib hatte keine Ruhe. Abermals stand es auf und begab sich zu Bernhards Bett. Dieser aber stieß aufs neue den Ruf 'Räuber! Räuber!' aus . Und wieder ging es an die Suche nach dem Räuber; dieser blieb natürlich wieder verborgen, und

der, der allein ihn kannte, deckte ihn nicht auf. Ein drittes Mal noch wurde das freche Weib auf die gleiche Weise abgewiesen; dann erst gab es, sei es aus Furcht oder Verzweiflung, endlich seine Versuche auf. Als sie anderen Tages wieder auf der Reise waren, machten die Gefährten Bernhard Vorwürfe und wollten wissen, mit was für Räubern er es denn in der vergangenen Nacht zu tun gehabt hätte. Er darauf:
Wahrhaftig, es war ein Räuber da. Was ich als Kostbarstes in diesem Leben habe, die Keuschheit, diesen unvergleichlichen Schatz mir zu rauben, darauf hatte es die Wirtin abgesehen'". Wir lernen daraus etwas über die Reihenfolge der Werte, die in Bernhards Ethik eine Rolle spielten.
sectionBernhards Eintritt in Cîteaux
Schon früh wird Bernhard mit dem Gedanken gespielt haben in ein Kloster einzutreten.

1. Weil es dem drittgeborenen anstand.

2. Weil seine übermächtige Mutter ihn Gott, das heißt dem Kloster geweiht hatte.

„Und als er älter ward, da gedacht er oft: Die Welt ist vergänglich und alles was darin ist. Darum will ich mich von ihr scheiden. Da war ein Kloster nah dabei, grauen Ordens, die Mönche lebten gar heiliglich" (Legenda aurea).

Auseinandesetzung mit den traditionellen Klöstern Dieses Kloster war Cîteaux. Die üblichen Klöster, in die damals ein junger Adliger, der für die geistliche Laufbahn aus ersehen war, eintrat waren Bernhard nicht radikal genug. Später griff er sie heftig an . So schrieb er:
„Sieht man solche Leute vorüberziehen, so würde man sagen, sie seien nicht Herren von Klöstern, sondern Burgherren; nicht Führer von Seelen, sondern Fürsten von Provinzen". Dabei bezog er sich wahrscheinlich auf einen prominenten Abt seiner Zeit(vielleicht der Abt von St.Denis).
Er legte an sein Mönchsein den höchsten aller Maßstäbe an. Die Armut und Bedürfnislosigkeit Jesu stand ihm stets vor Agen. „ Die unmäßig hohen übertrieben langen sinnlos breiten, verschwenderisch verzierten Kirchen und Klöster ... warum diese albernen Fratzen... wilden Löwen ... kämpfende Ritter Gott! Wenn man schon keine Scham empfindet, warum scheut man nicht wenigstens die Kosten".[1]

Abb. 1.3 – Im Kreuzgang der Kathedrale von Cefalu sind diese Mischwesen zu sehen. Sie haben keineswegs nur dekorativen Wert. Sie haben theologische Bedeutung. Nur war diese Bedeutung späteren Generationen nich mehr bewusst. Geplant wurde der Do, von Roger dem II König von Sizilien 1130 also zu Lebzeiten des heiligen Bernhard.

Abb. 1.4 – Im Kreuzgang der Kathedrale von Monreale sind diese Skulturen zu sehen. Die linke Gestalt weiß ich gar nicht zu deuten. Rechts frisst ein Löwe einen Menschen. Ist das noch im alten normannischen Giest. Auf jeden Fall ist die Sprache dieser Bilder für mich nicht zu deuten.

20. August 2019

Abb. 1.5 – Im Eingang zum Paradies in Maria Laach sind diese Gesichter zu sehen. Das Kloster wurde zur Lebenszeit Bernhards gegründet.

Abb. 1.6 – Im Paradies von Maria Laach steht der Loewenbrunnen. Die Benediktiner waren also nicht so kunstfeindlich wie die Zisterzienser

20. August 2019

Bernhards kritische Bemerkungen über die Ausschmückung der Klöster richtet sich deutlich gegen Cluny. „Was glaubt ihr, welches Ziel sie damit verfolgen? Die Reue der Zerknirschten oder die Bewunderung des Beschauers? 'O Eitelkeit der Eitelkeiten! Doch nicht so sehr eitel als töricht. Die Wände der Kirchen sind prächtig geschmückt, doch die Armen und Bedürftigen finden sich dort nicht en ...“ „ In der Tat tritt üerall eie solche endlose Verschiedenheit der Formen zutage, dass es angenehmer scheint, in dem behauenen Stein, als in den Büchern zu lesen und den Tag mit der Bewunderung dieser Seltsamkeiten zu verbringen, anstatt über das Gesetz Gottes nachzudenken.“

Abb. 1.7 – Im Kreuzgang der Kathedrale von Monreale sind diese ringenden Menschen und Bogenschützen zu sehen. Es ist schwer eine theologische Aussage dieser Skulptur zu finden. Aber vielleicht ist uns die Sprache verloren gegangen.

Auch die Kleidung der Mönche der berühmten Benediktinerabtei von Cluny erregt sein Missfallen
„mit ihren warmen bequemen Pelzen, feinem kostbaren Tuch, langen Ärmeln und weiten Kapuzen, eleganten Bettdecken und weichen wollenen hemden“. In der Nähe seiner Heimat hatte Robert von Molesme vor kurzer Zeit 1098 das Reformkloster von Cîteaux gegründet. Die Legende zur Vita von Robert ist interessant.

Robert de Molesme Als der heilige Robert geboren wurde, staunte die ganze Familie. Trug doch der Neugeborene einen Verlobungsring, der ihm offenkundig schon im Mutterleib an den Finger gesteckt worden war. Auf dem

goldenen Ring aber stand, in strahlenden Lettern, der Name seiner himmlischen Braut: „Maria“. Der Knabe Robert wuchs heran, an seinem Finger wuchs der Ring, in seinem Herzen wuchs die Liebe zu Maria ins Unermessliche. Sobald als möglich, das heißt im Jahre 1098 gründete er ein Kloster, das sich in ungeahntem Maße der Keuschheit und der Marienmystik weihen sollte: Das war zu Cîteaux in Burgund.

Cîteaux war damals ein so wüster Ort, dass es nicht einmal Mystiker dort aushalten konnten. Unter dem englischen Abt Stephan Harding führten die Mönche dort ein fast unerträglich hartes asketisches Leben. Sie hielten sich überstreng an die Regel des heiligen Benedikt. Weder Fisch noch Fleisch weder Speck noch Eier gab es. Auch Milch wurde selten getrunken. Der Tag begann um 2 Uhr in der Frühe morgens. Beim Anbruch der Dämmerung sangen die Mönche die Laudes. Die Zeit zwischen 2 Uhr und den morgendlichen Laudes stand dem Mönch zur Verfügung. In dieser Zeit konnte er lernen und meditieren. Nach den Laudes wurde die Messe in der Kapelle zelebriert, was bis 9 Uhr dauerte. Auf dem Felde wurde bis zwei Uhr nachmittags gearbeitet. Mit der Vesper und der Komplet ging dann der Tag zuende.

In den Reformklöster arbeiteten die Mönche mehr körperlich als in den Klöstern, die Cluny unterstanden. In der Doktrin des heiligen Benedikt „Ora et labora“ wurde wieder mehr Gewicht auf das „labora“ gelegt. Diese radikale Auffassung von monastischem Leben entsprach dem jungen Bernhard mehr als die Klöster in der Abhängigkeit von Cluny. Die legten mehr auf die äußere Liturgie Wert und ließen die körperliche Arbeit von Brüdern machen.

Bernhard besaß eine ungeheure Überzeugungskraft. Und er wusste davon. Die Macht seiner Worte setzte er von Anfang an mit vollem Bewusstsein ein. Denn als er sich entschloss in Cîteaux einzutreten klopfte er schließlich mit 30 Freunden an der Klosterpforte an. Unter den 30 Novizen war auch sein Oheim Gaudrich oder Gaudri. Der hatte zwar eine Frau und vier kleine Söhne, aber die wurden einfach auch in ein anderes Kloster geschickt. Die Mutter in ein Frauenkloster die Kinder in ein anderes Kloster. Die Familie wurde auseinander gerissen, so konnte sich Gaudri seiner Heiligkeit widmen (Siehe Dinzelbacher, *Bernhard von Clairvaux*, Seite 17).

Weiter befand sich unter den Novizen sein zweitjüngster Bruder Bartholomäus. Sein Bruder Andreas wehrte sich eine Weile. Er war zunächst nicht fürs Mönchsein zu begeistern. Aber plötzlich rief er, so berichtete die Vita: „Ich sehe meine Mutter!“.

Auch Bernhard bestätigte seine Mutter gesehen zu haben. Andreas schlug ein, und wurde zum Ritter Christi. Hier zeigt sich fast unheimlich die Macht, welche die tote Mutter noch über ihre Söhne ausübte.

Guido der Erstgeborene, war schon verheiratet. Aber angesichts des Fanatis-

mus des Bernhard zählte das Sakrament der Ehe nicht. Guido leistete noch eine Weile Widerstand gegen seinen jüngeren Bruder. Schließlich erklärte er sich bereit mit nach Cîteaux zu gehen unter der Voraussetzung, dass seine junge Frau einverstanden sei. Bernhard beruhigte ihn: „Entweder wird die Frau zustimmen oder rasch sterben“. Die Frau war nicht einverstanden.
Guido anständig wie er war, dachte daran, dass er seiner Frau Liebe und Treue geschworen hatte. Schließlich hatte er ihr den Ring an die Hand gesteckt und laut versprochen:Ich bleibe bei dir, bis das der Tod uns scheidet.
Guido beschloss nun mit seiner Hände Arbeit sein Leben und das Leben seiner Frau zu unterhalten und bei ihr zu bleiben. Bernhard erfuhr davon redete mit der Frau. Jetzt zeigt sich wieder seine unheimliche psyschische Macht über Menschen, die bis ins körperliche ging. Guidos Frau erkrankte, wie Bernhard es vorausgesagt hatte, schwer. Sie bat Bernhard flehentlich um Verzeihung (Wer hatte eigentlich wen um Verzeihung zu bitten) und sie ersuchte nun ihrerseits ihn um die Erlaubnis ins Kloster einzutreten. Bernhard hatte wieder einen harten Erfolg errungen. Bei ihm zählten keine Treueversprechen mehr. Er konnte Ehen annullieren, Sakramente aufheben. Was er löste oder band, das war scheinbar im Himmel gelöst oder gebunden. Guido blieb nicht bei seiner Frau, bis das der Tod sie schied, sondern bis Bernhard sie schied.- Die Ehe seines Bruders zerbrochen und dafür zwei Menschen, die eigentlich ander Lebenspläne hatten, der Keuschheit zugeführt.
Mit ähnlichen Mitteln ging er gegen seinen Bruder, den Soldaten Gerhard, vor. Auch ihn erpresste er mit billigen Voraussagen. Die Vita:
„Ich weiß, ich weiß: Nur Schläge geben dem Ohre Verstand“. Er legte seinen Finger an die Seite Gerhards und bemerkte „Es wird der Tag kommen und gar bald kommen, wo eine Lanze dich hier in die Seite stößt und meinem verschmähten Rate, der dein Heil bedeutet , den Weg zu deinem Herzen gangbar machen wird. Du wirst wohl Angst ausstehen, sterben aber wirst du nicht“. Die Vorraussage hatte bei einem Soldaten eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich. Sie traf auch tatsächlich ein. Gerhard wurde in einem Scharmützel eingekreist verwundet. Voll Angst rief er: „Ich bin Mönch bin Zisterziensermönch“. Gerhard wurde gefangen, genas schließlich wieder und wurde also Mönch[2]. Beim Eintritt ins Kloster hat er schon fast die ganze Familie und seine gesamte persönliche Freundeskreis seinen Vorstellungen von Leben und Christusnachfolge unterworfen. Einzig sein Vater sein jüngster Bruder und seine Schwester (Humbeline) traten noch nicht ins Kloster ein. Sein jüngster Bruder Nivard sagte damals, als seine sämtlichen Brüder ihn allein beim Vater ließen. „Was? Ihr nehmt den Himmel und lasst mir die Erde“. Allein dieses Wort aus der Vita belegt deutlich mit welcher Ideologie Bernhard damals unter pubertären Knaben warb. Selig kann eigentlich nur der Mönch und die Nonne werden, alle anderen sind dem

Gericht verfallen. Seine Schwester widersetzte sich am längsten seinen Vorstellungen von Vollkommenheit. Aber schließlich unterlag auch sie seinen ständigen Drohungen mit Höllenfeuer und ewigem Gericht. Im A-Text der Vita heißt es unter anderen: „Auch für die Frauen seiner beweibten Gefährten hatte Bernhard gesorgt, indem er ihnen zu Juilly (Langres) ein Kloster bauen ließ, das alsbald wunderbar aufblühte.“ In der Zweitausgabe ist dieser Text gestrichen. Heißt das, dass er die Frauen der Gefährten, deren Ehe er zerstört hatte nicht versorgt hat? Es ist wichtig zu wissen, dass Bernhard sich seit seinem Eintritt ins Kloster nie mehr existentiell mit einem anderen Lebensentwurf auseinander setzte. Alle die ihm nahestanden folgten ihm schließlich bedingungslos. Vielleicht ist von daher auch seine Erstarrung im Mönchsideal zu verstehen. Für anderes waren seine Augen erblindet.

1.1.1 Bernhard als Novize in Citeaux

> Glühen ist mehr als Wissen.
>
> Berhard von Clairveax[3]

Atemlos schildert Wilhelm die asketischen Leistungen seines Helden. So soll der heilige Mann gesagt haben:

> „Nur Geister sollen ins Kloster eintraten, denn das Fleisch taugt nichts oder das fleischliche Begehren ist draußen abzustreifen“.

Bernhard schonte sich nie. Er bemühte sich in jeder Weise, die Begierde des Fleisches zu bändigen. Da die Sinne diese Begierde nähren, tötete er sie ab. Gott hatte zwar den Menschen mit Sinnen geschaffen, damit er sich in seiner Schöpfung zurechtfindet und ihre Schönheit empfinden kann. Aber Bernhard tötete sie ab. Die Sinne, die unser Tor zur von Gott geschaffenen Welt sind, sollen abgetötet werden. Ist das christlich? Ich vermute Nein. So wird lobend hervorgehoben

> „Der Geschmacksinn verriet ihm nicht was er aß; die körperlichen Sinne meldeten ihm kaum etwas.“

Er merkte also nicht den Unterschied zwischen Tomate oder Wurst, zwischen Kuß und Ohrfeige, zwischen Lächeln und Schimpfen. Bernhards Geist führte Krieg gegen seinen Körper und zwar derart heftig, dass

> „Der Geschmacksinn verriet ihm nicht was er aß; die körperlichen Sinne meldeten ihm kaum etwas. seine Leiblichkeit unter der Last zusammenbrach und sich bis auf den heutigen Tag nicht wieder erholte“.

20. August 2019

Er hat sich also selbst verstümmelt. Sein Körper, der so hart bekriegt wurde, wehrte sich schließlich auf seine Weise. Bernhard erkrankte an schlimmer Magersucht. Wieder die Vita: „Er begab sich zu Tisch wie zur Folterbank.“ Alles mußte er sofort wieder erbrechen.
Aber auch Positives gibt es über Bernhard aus dieser Zeit des Noviziats zu berichten. Bernhard lernte körperliche Arbeit zu schätzen, nachdem er zunächst als besonders ungeschickt galt. Und das ist ja auch vieleicht die entscheidende Leistung der Mönche, dass sie den Wert der körperlichen Arbeit anhoben. Seine Begabung zur Predigt und Schriftauslegung feierte damals erste Triumphe.

> „Und was immer er bei Verkündigung des Wortes Gottes aus der heiligen Schrift vorlegt, das gestaltet er so einleuchtend und gefällig und was das Ziel der Rede betrifft so wirksam und aufrüttelnd, dass jedermann, ob Philosoph oder Theologe, über die anmutsvollen Worte, die aus seinem Munde fließen erstaunt ist.“

1.2 Stephan schickt Bernhard nach Clairvaux

Abt Stephan schickte Bernhard mit 12 Gefährten 1115 zur Neugründung eines Klosters an einen Ort in der Nähe von Langres. „Ein Ort des Grauens und der weiten Öde“, wie es in der Vita heißt. Die erste Zeit war barbarisch hart. Die Mönche ernährten sich teilweise von Baumrinde und man hätte den ersten Winter fast nicht überlebt. Folgt man der Vita, so muss es in dieser Zeit auch Schwierigkeiten mit den Mönchen gegeben haben, welche die jugendliche Überhärte Bernhards nicht verstanden. Aber schließlich nahmen sie in seinen Ansprachen auch das mit Ehrfurcht auf, was sie nicht verstanden. Sie hielten es doch für Unrecht den Worten des Heiligen zu wiedersprechen. Bernhard muss also damals schon die Position eines Guru gehabt haben.

Humbeline Ergreifend und traurig ist die Szene, in der geschildert wird, wie die letze Unabhängige aus seinem Famielienklan von ihm zerbrochen wird: Seine Schwester Humbeline. Sie war verheiratet und hatte Sehnsucht nach ihren Brüdern und besuchte sie in Clairvaux.

> Wie sie dann in stolzen Aufzug und mit stolzen Gefolge erschien, als wollte sie nur ihren ehrwürdigen Bruder (Man beachte ihr Bruderherz ist jetzt schon ehrwürdig!) einmal wiedersehen, da verwünschte er und verfluchte er sie als ein Netz des Teufels zum Seelenfang und war nicht zu bewegen hinauszugehen, sie zu sehen. Als sie dies hörte, wurde sie verwirrt, und geriet ganz außer Fassung; und als auch keiner ihrer Brüder sie hereinließ, ihr Bruder Andreas aber, den sie an der Pforte getroffen, sie ob ihrer Kleiderpracht eine Kottüde schalt, da war sie vollends aufgelöst in Tränen

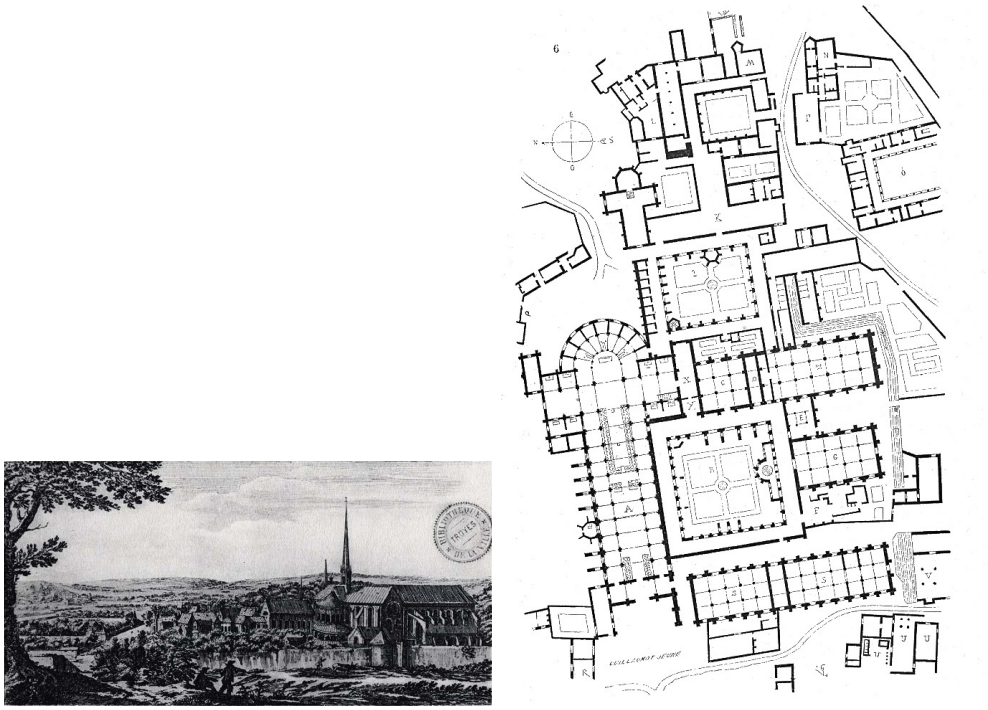

Abb. 1.8 – Die Abbildunegen stammen aus Wikipedia. Das linke Bild ist ein Stich aus dem 18 Jahrhunder der Abtei Clairveax. Das rechte Bild ist ein Plan der Abtei.

> und versetzte : 'Und wenn ich eine Sünderin bin, so ist doch Christus für solche gestorben. Weil ich denn eine Sünderin bin, deshalb suche ich Rat und Aussprache bei den Guten'.

Ob ihre Brüder 'gut' waren sei dahin gestellt. Auf jeden Fall waren sie in dem was sie für Tugend hielten verhärtet. „Und wenn mein Bruder mein Fleisch verachtet, so möge doch der Diener Gottes nicht meine Seele verachten. Er soll kommen, soll befehlen! Mag er befehlen was immer, ich bin bereit es zu tun". Humbeline unterwarf sich den Befehlen ihres Bruders. Ihr Mann wollte sie aber nicht entlassen. Aber wie heißt es in der Vita:

> Mitten in der Welt führte sie ein Einsiedlerleben widmete sich Nachtwachen, Fasten und unablässigem Gebete und entfremdete sich allem weltlichen Wesen. Und dann heißt es sehr vornehm: So lebte sie daraufhin noch zwei Jahre mit ihrem Manne, der zumal im 2ten Jahr, Gott die Ehre gab und diesen Tempel des heiligen Geistes fürder nicht mehr zu gebrauchen wagte.

Geheiratet hatt er eine fröhliche, temperamentvolle, sinnenfrohe Frau. Geblie-

ben war ein asketischer Eisklotz. Diese Ehe war zerbrochen genau wie Humbeline. Zerbrochen von Bernhard.
1115 weiht ihn der Bischof von Chalons , Wilhelm von Champeaux zum Abt. Der Name Wilhelm von Champeaux ist für uns noch wichtig. Dieser Mann war früherm, Magister der Theologie und einer seiner Schüler war Abaelard gewesen. Abaelard hatte ihm schließlich die Schau gestohlen ihn seine Thesen öffentlich angegriffen und schließlich waren seine Schüler alle zu dem frechen jungen Mann übergelaufen. Das sollte sich auf die Lebensgeschichte von Abaelard und auch Bernhard noch sehr nachteilig auswirken.
Bernhard muß einen mordsmäßigen Eindruck auf den Bischof und auf die ganze Stadt gemacht haben, denn in Scharen folgten die jungen Männer dem hageren Asketen in die Einsamkeit. Innerhalb kürzester Zeit quoll Clairvaux über von Novizen. Seine Ausstrahlungskraft auf junge Männer war unwiderstehlich. Von jeder Reise, jeder Predigt in Chalons brachte er einen großen Fischfang mit. Wenn Bernhard erschien, der hagere Mönch, der nur noch Stimme war wie es an einer Stelle hieß, sperrten Frauen ihre Männer ein und Mütter bangten um ihre Söhne. 68 Tochterklöster hat Bernhard von Clairvaux aus gegründet. Im Schnitt also jedes Jahr zwei. Hinzu kam, dass die Zisterzienser durch ihre Bedürfnislosigkeit und ihre echte Autarkie, ihrer eigenen Arbeit lebten. Bei Klostergründugen konnte ihnen der Graf oder der Schenkende entlegene Täler und Ländereien geben und die Folgekosten waren für den Feudalherren zu vergessen. Sie galten infolgedessen bald als billige Mönche.

20. August 2019

2 Das Schisma 1130

Innerhalb kürzester Zeit war Bernhard das Haupt einer großen Mönchsgemeinschaft geworden. Groß wurde seine Macht. Bald zog man ihn in alle möglichen politischen Händel.

2.1 Papstwahl von Innozenz II.

In Rom lag in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1130 Papst Honorius II im Sterben[4]. Honorius ging im Kloster S. Gregorio Magno, am Fuß des Caelio, den Weg allen Fleisches. Der Kanzler, Freund und Briefpartner von Bernhard, Kardinal Heimerich, hatte 5 befreundete Kardinäle um sich versammelt. Die Mehrheit der Kardinäle war nicht anwesend. Kaum war Honorius verstorben, wurde er hastig vorläufig bestattet.
Nach Vorschrift durfte ein neuer Papst nur gewählt werden kann, wenn der alte unter der Erde war. Die paar anwesenden Kardinäle wählten in aller Hast noch in der Nacht Innozenz den II. [5] Blitzartig wurde er auf dem Lateran intronisiert. Das Gerücht sickerte aber bald durch. Das Volk von Rom und die anderen Kardinäle waren erbittert und wählten, einen aus der jüdischen Familie Pierleoni zum Papst. Mittags um 12 Uhr gab es zwei Päpste in Rom, Innozenz II. und der von der Mehrheit gewählte Anaklet II. (siehe hierzu Kelley, *Reclams Lexikon der Päpste*) Innozenz II. hatte für sich gewisseermnaßen das erschlichene Erstgeburtsrecht. So wie Jakob sich den Segen bei Isaak erschlichen hatte.
Innozenz konnte sich in Rom nicht halten musste fliehen und die Stadt seinem Gegner überlassen. Noch vor 100 Jahren wäre das allein der Grund gewesen, ihn als nicht rechtmäßig zu bezeichnen. Denn der Papst war zuerst Bischof von Rom, und dort hatten die Römer ein Wort bei seiner Wahl mitzureden. Aber inzwischen war das Papsttum so universell geworden, dass es hauptsächlich darauf ankam, wer sich in den verschiedenen Ländern am besten durchsetzte. Da hatte Innozenz die bessren Karten. Innozenz floh nach Frankreich und hier war der Freund Heimerichs Bernhard bald sein Hauptprotektor. Damit stand der innzwischen gewaltige Zisterzienserorden hinter Innozenz.
Auch alle wichtigen Reformgruppen wie zum Beispiel Cluny Regularkanoniker standen bald auf Seiten Innozenzs. Eine wichtige Rolle wird dabei gespielt

haben, dass Anaklet der II. Volksjude war. Er stammte aus einem ehemalig jüdischen Geschlecht, das reich geworden war. Der Urgroßvater Anaklets war Christ geworden. Sein Vater war Gläubiger und Beschützer von Urban II(siehe Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter Band II,1*, Seite 178,1978).
Bernhard gewann Ludwig von Frankreich für Innozenz. Auf dem Konzil von Etambes im August und September 1130 unter Leitung der Äbte Petrus Venerabilis und Bernhard erkannte die Kirche von Frankreich Innozenz als rechtmäßigen Papst an. Damit war das Schisma aber keineswegs behoben. Der deutsche König zögerte noch. England genauso und weite Teile Oberitalien und nicht zu vergessen Unteritalien unter der Regentschaft Roger II hielt zu Anaklet II. Damit sie sehen was aus diesen Tatbeständen eine verlogene Mönchsberichterstattung machte möchte ich ihnen die Variante aus der Vita vorlesen 2-Buch erstes kapitel:

> In jener stürmischen Zeit ging Papst Honorius II den Weg alles Fleisches (11 Februar 1130). Da keine Zeit zu verlieren war, die Kardinäle in der Papstwahl nicht einig wurden und die Kirche sich spaltete, wählten besser beratene und gutbeleumundete, tugenhafte Männer, die über eine Mehrheit verfügenden Kardinalpriester, Diakonebischöfe , Innozenz, dessen Leben Ruf, Alter und Wissen des höchsten Priestertums für würdig erachtet wurden.

Der Papst Anaklet II. wird natürlich mit den schlimmsten Schimpfworten bedacht und einer üblen Verleumdungskampange unterworfen: Anaklet habe das geld seines Vaters unter das Volk geworfen .

> Juden (Die Verwandschaft Anaklets) hätten Kruzifixe und heilige Gefäße und gottgeweihte Bilder kühnlich zertrümmert. So hat ein jeder, nach seinen Verhältnissen mehr oder minder zum Verbrechen gedungen, sich Petrus (Anaklet) öffentlich mit allgemeinen Eidschwüren als Anhänger verkauft und ihm Hand und Waffe für jede Bluttat zur Verfügung gestellt.

Der König von England zögerte lange Innozenz anzuerkennen, da seine Juristen und insbesondere seine Bischöfe ihm dringend davon abrieten. Und nun ist interessant, wie Bernhard ihn kirre macht. Er fragte ihn:

> Was fürchtest du? Fürchtest du eine Sünde zu begehen, wenn du Innozenz gehorchst? Überlege, wie du dich deiner anderen Sünden wegen vor Gott verantworten magst; diese überlass mir, auf mir laste diese Sünde.

Er wußte Heinrich war kein Tugendbold. Heinrich hatte natürlich Angst vor dem jüngsten Gericht. Der König hatte seine Verteidigung da oben noch nicht

organisiert. Ihm war schleierhaft, was er zu seiner Entlastung daherbringen konnte. Und nun kam dieser hagere Heilige , dieser Gesandte der obersten Regierung daher, erschreckte ihn einerseits bis ins Mark war aber andererseits bereit ihn auf seine Verantwortung hin aus einer schrecklichen Zwickmühle zu befreien. Diese lästige Sache mit den zänkischen Kardinälen. Keiner der Parteien hat sich an die primitivsten Rechtsnormen gehalten. Und ich armer Heinrich soll da entscheiden. Einer der Herren Päpste, der Diener der Diener Gottes[6] wird mich auf jeden Fall mit dem Bann belegen. Jeder beansprucht für sich das Wort: Was du auf Erden lösen wirst, das wird auf Erden gelöset sein. Was du binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein. Einer der Päpste wird mich auf jeden Fall schon auf Erden in die Tiefsten heißesten Schlünde der Hölle schleudern. Frage ist nur, wer von den beiden im Himmel die bessere Pressurgroup hat.

Und nun kommt dieser Asket daher, kein Fleisch mehr dran nur noch Geist. Der kommt durch die engste Himmelpforte. Ich mit meiner Fleischesfülle und dem zugörigen Gewicht muss mich da schon sorgen. Dieser dürre Mensch besteht nur gewaltiger Stimme und heiligen Worten. Innerhalb kürzester Zeit einen riesigen Orden gleich heiligmäßiger Männer aus dem Boden gestampft hat. Der muß doch Spezialist in Himmelssachen sein. Visionen werden von ihm berichtet, Wunder, die er getan haben soll, Prophezeiungen, die sich erfüllt haben. Der wird doch einen besonderen Draht zu den himmlichen Mächten haben. Dieser Bernhard wird doch wenigstens in dieser zweifelhaften Sache wissen, wie die himmliche Machtpolitik entscheiden wird. Wenn er für mich in diesem Fall die Advokatenrolle übernehmen will, so wäre ich ein Narr nicht nachzugeben. Ich habe noch genügend andere Dinge, die mein Gewissen belasten. Heinrich vergaß alle seine rechtlichen Bedenken und gab nach. Er erkannte den Favoriten Bernhards Innozenz den IIan.

Der deutsche König Lothar III. zögerte anfänglich noch. Er wollte den Streit der Päpste ausnützen um die Investitur wieder einzuführen. Aber auch er unterlag dem gewaltigen Propheten Bernhard. Gegen jede rechtliche Überlegung und gegen jede Politik versprach er sogar in Lüttich am 22. März 1131 den Papst Innozenz mit Waffengewalt nach Rom zu führen. Bernhard agitiert unermüdlich für seinen Papst. Auf dem Oktoberkonzil zu Reims wurde Innozenz von England, Frankreich und Spanien anerkannt. Anaklet wurde feierlich gebannt. Im März 1132 reiste Innozenz in die Lombardei. Alle oberitalienischen Städte außer Mailand anerkannten ihn. Damals forderten Gesandte Anaklets das einzig vernünftige was in der verfahrenen Situation richtig war. Eine unparteiische Synode sollte über die Rechtmäßigkeit der Wahl des einen oder anderen Papstes entscheiden. Aber das ließen die aufgepeitschten Gemüter nicht zu. Innozenz zog unter dem Schutz von Lothar nach Rom. Nach dem Abzug des deutschen

Königs, er hatte nur eine beschränkte Heeresmacht bei sich, konnte Innozenz sich aber in Rom nicht mehr halten. „Um die Wut der Bestie nicht noch mehr zu steiger, kehrte er nach Pisa zurück“ wie es in der Vita heißt. [7] Hier tagte unter der Leitung seines Protektors Bernhard 1134 das Konzil von Pisa. Anaklet wurde aufs neue exkommuniziert und seine Anhänger unwiderruflich verurteilt. Im Juni gewann dann Bernhard schließlich auch Mailand für Innozenz. Wieder die Vita:

> Alle erfreuten sich in gleicher Weise an seinem Anblick, und glücklich schätzte sich, wer ihn auch mit den Ohren genießen durfte. Alle küßten ihm die Füße; und wie unangenehm ihm dies war ... sie warfen sich huldigen vor ihm auf die Füße.

Wunder durften natürlich auch nicht fehlen. Teufel wurden ausgetrieben.

> Einem Wahnsinnsteufel, der sich in einigen Leibern austobte hielt der heilige Mann beschwörend die Fahne Christi entgegen. Erschreckt und zitternd entwichen die Dämonen aus den besetzten Wohnungen.

Weiter heißt es

> Der Abt schrieb die Ehre der Wunderzeichen der Gläubigkeit des Volkes zu, die Leute aber der Heiligkeit des Abtes; denn dies war ihnen über jeden Zweifel klar, dass er von Gott alles erreichen würde, worum er ihn bitte.

Und natürlich mußte auch die lange Anwesenheit der Anhänger Pierleonis in Mailand ihre Folgen hinterlassen haben. Wieder die Vita:

> In jener stürmischen Zeit erfüllte sich nach göttlichen Ratschluß zu Mailand das Wort des Isaias. ‘Böse Geister und Ungeheuer begegneten sich, zootige Faunen heulten einander zu (Is 34,14)’. Zu lange nämlich hatten unter dem Schisma Anselms, der als Anhänger Pierleones den Bischofsstuhl von Mailand besetzt hielt, seufzende Priester, trauerende Jungfrauen, verfluchte Heiligtümer und geschändete Altäre den Zorn Gottes herausgefordert. Doch sobald mit dem Erscheinen des Gottesmannes Anselms Gaukeleien abgetan waren, ... wurde die Zügellosigkeit der bösen Geister gehemmt, räumten sie von Tag zu Tag mehr das Feld. Bernhard trieb alle Teufel von dannen.

Diese Teufelsaustreibungen sind ein besonders unerfreuliches Kapitel Bernhardscher Zauberei. Auffällig viele Teufel treibt er bei Frauen aus. Wahrscheinlich weil sie dem Höllengezücht doch leichter verfallen und dann die armen Männer verführen. Eine besonders unappetitliche Austreibung möchte ich schildern. Lassen wir wieder der Vita das Wort:

> In jener Gegend lebte eine unglückliche Frau, die von einem geilen Teufel geplagt wurde, (Im A Text heißt es :Der Teufel hatte sich mit ihr verheiratet) .... Nun hatte aber die Frau einen wackeren Ritter zum Gemahl, der indes von dem fluchwürdigen Handel keine Ahnung hatte. Der schmutzige Ehebrecher mißbrauchte denn unsichtbar die Frau, auch wenn sie mit ihrem Gatten im gleichen Bette lag und plagte sie mit unglaublicher Leidenschaft. Sechs Jahre lang war dieses Übel verborgen geblieben; dann aber nahm die Frau ihre Zuflucht zu Priestern und beichtete ihre Sünde; sie pilgerte von heiliger Stätte zu anderen und flehte die Fürbitte der Heiligen an– natürlich kann ihr keiner helfen. Aber der Gottesmann kanns. „Als sich an jenem Tage sehr viel Volk in der Kirche eingefunden hatte, bestieg Bernhard während der Meßfeier in Begleitung der Bischöfe Gaufried von Chartres und Brictius von Nantes die Kanzel und forderte, ehe er das Wort ergriff, alle in der Kirche auf brennende Kerzen in den Händen zu halten. Er selbst, die Bischöfe und die Kleriker tun dasselbe. Dann legt er offen die unerhörten Keckheiten des Teufels bloß, spricht den Bannfluch über den Hurengeist aus, der zu so scheußlichen und zudem widernatürlichen Schandttaten entbrannt war, und verbietet ihm in der Vollmacht Christi für alle Zukunft den Zutritt zu jenem Weibe und zu allen Frauen. Der Bannfluch wird durch die Unterschrift aller anwesenden Gläubigen (Die meisten haben sicher nicht schreiben können) bekräftigt. Mit dem Erlöschen der geweihten Kerzen ist auch die Macht des Teufels gelöscht“.

Frau stelle sich die Szene vor. Die düstere Kirche, vorne an der Kanzel der Mann nur aus einer Stimme bestehend umgeben von Bischöfen in feierlichsten Gewändern, und in der Mitte das arme Weibsbild mit seinen etwas seltsamen sexuellen Träumen. Die Frau wird nie mehr davon erzählt haben. Wir sehen Bernhard im Vollbesitz seiner Meisterschft der Demagogie.

Genau dieser Häresie, dass Menschen mit Teufeln sexuell verkehren können sollten noch auf schrecklichste Weise hunderttausende von Frauen zum Opfer fallen.

Noch ein Beispiel des Machtgebrauchs von Bernhard lohnt es sich zu erzählen. Einer der letzen Anhänger in Frankreich von Pierleoni war Bischof Gerard von Angouléme.

Der Graf von Aquitanien unterstützte ihn. Zunächst werden von den Mönchen fürchterliche Geschichten über die Priester erzählt, die weiterhin Anhänger von Anaklet sind. So hatte ein Dekan den Altar einer Kirche, in der Bernhard zelebriert hatte zertrümmern lassen. Natürlich war er genau wie Bernhard der Überzeugung war, dass Anklet gebannt sei, so war der gute Dekan der Meinung Bernhard sei gebannt. Der Altar des vom rechtmäßigen Papst gbannten wurde beseitigt. Dann heißt es in der Vita:

> Der Frevler wurde kurz darauf on Gott geschlagen. Während er den Geist

> aufgab, sah er das Haus, in dem er starb, voller Dämonen; er schrie laut auf, ein Teufel sitze ihm an der Kehle und schneide ihm den Hals ab, verlangte von den Umstehenden ein Messer, um es durch die Gurgel hinabzustoßen und den Dämon herauszubefördern und so am Leben zu bleiben. Der Teufel aber, dem er ausgeliefert war, blies ihm noch während dieser Worte das Lebenslicht aus und schickte seine verpestete Seele in den Grund der Hölle.

Hat der Schreiber solcher Zeilen, einen besonders guten Kontakt zum Chef der Hölle, dass er so genau über die Ankommenden in diesem doch recht unwirtlichen Ort Bescheid weiß.
Jeder Krankheitsfall oder Todesfall in der Anhängerschaft Anaklets wurde als Strafe Gottes gedeutet. Überhaupt verbreiteten die Zisterzienser lautstark die Irrlehre von den zeitlichen Sündenstrafen Gottes. Stirbt ein Mensch an Krebs oder an eine Krankheit, so hat dies nichts mit einer Strafe Gottes zu tun.
Schließlich am Höhepunkt der Auseinandersetzung kommt der Mann Gottes an. Er greift zu stärkeren Waffen und tritt an den Altar Gottes um das heilige Meßopfer zu feiern. Wer den göttlichen Geheimnissen beiwohnen durfte, ging in die Kirche hinein; der Graf harrte draußen vor den Toren. Nach der Wandlung nimmt Bernhard das Allerheiligste schritt mit feurigem Antlitz und flammenden Auges, nicht bittend, sondern drohend nach außen und fuhr den Grafen mit schrecklichen Worten an:

> Wir haben dich gebeten, du hast uns verachtet.... Siehe, nun kommt zu dir der Sohn der Jungfrau, der Haupt und Herr der Kirche ist, die du verfolgst. Hier ist dein Richter, dem deine Seele einmal in die Hände fallen wird. Wirst du wohl auch ihn verschmähen? Wirst du auch ihn wie seine Diener mit Verachtung strafen.

Der Graf, glaubt man der Vita, litt an Epilepsie, erbleichte zitterte an allen Gliedern und brach in einem Anfall zusammen. Es wäre interessant zu wissen, ob Bernhard von der Krankheit des Grafen wusste. Auf jeden Fall blieb dem Grafen, der vor aller Augen vor dem Allerheiligsten in Händen des Gottesmannes zusammengebrochen war, nichts anders übrig als aufzugeben. Damit war auch die Kirche von Aquitanien dem Innozenz und damit letztlich Bernhard unterworfen. Übrigens in der gleichen Zeit begann Bernhard seine Predigten über das hohe Lied zu schreiben (1134).
Das Ergebnis dieser jahrelangen Auseinandersetzung um den Stuhl Petrie ist: Als Anekelt schließlich stirbt, hat er kaum mehr Anhänger. Sein Nachfolger gibt auf, und mit Bernhard wird der Friede zwischen Ihm und Innozenz geschlossen. Diese Auseinandersetzung mehrte das Ansehen Bernhards ungeheuer. Seine Macht wurde stets größer. Keine seiner Reisen endete, ohne dass Klöster gegründet wurden. So in Rom Tre fontane in Mailand, Himmerod.

20. August 2019

3 Die Auseinandersetzung Petrus Abaelard

> Durch Zweifeln kommen wir nämlich zur Untersuchung, und in der Untersuchung erfassen wir die Wahrheit (Aus 'Sic et Non' von Petrus Abaelard)

3.1 Abaelard wird Lehrer

> In jenen Tagen lebte Petrus Abaelard, ein hervorragender Gelehrter und hochberühmt durch seinen Gelehrtenruf, doch in Glaubensdingen Irrlehren huldigend. Als seine schlimmste Gotteslästerungen strotzenden Schriften überall umherflogen, wandten sich wohlunterrichtete und glaubenstreue Männer mit seinen schändlichen Neubildungen von Worten und Begriffen an unseren Gottesmann.

so heißt es voll tiefer MönchsWeisheit in der Vita. Forscht Frau weiter, welche entsetzlichen Gotteslästerungen diese Ausgeburt des Teufels Abaelard denn ausgestoßen hat, so läßt den frommen Leser die Vita in Stich. Vielleicht sollte der gottesfürchtige Leser nicht durch die schrecklichen Lästerungen in seiner Seele gekränkt werden.
Von Abaelard liegt eine Autobiographie vor: „Die Leidensgeschichte"(siehe Abaelard, *Die Leidensgechichte und der Briefwechsel mit Heloisa*). Es lohnt sich sie zu lesen. Bernhard hatte Logik immer als lehres Geschwätz abgetan. Ganz anders Abaelard:

> „Von der ganzen Philosophie sagte mir die Logik am meisten zu: Für ihre Waffen gab ich die Ritterwaffen dahin, um nur noch im Geistesturnier Ringe zu stechen. Zum Studium der Logik zog ich überallhin, wo man mir Hauptsitze dieser Wissenschaft rühmte, und wurde so ein Wanderphilosoph im Sinne des Altertums". (Siehe Abaelard, *Die Leidensgechichte und der Briefwechsel mit Heloisa*, Seite 9)

Bernhard wird ihn deswegen später als Goliarden beschimpfen: Für ihn waren das aufsässige nichtsnutzige, fahrende Studenten, die von Lehrer zu Lehrer zogen und schlüpfrige Dichtung schrieben. So ganz Unrecht hatte er nicht.
Abaelard war 10 Jahre älter als Bernhard. Sein erster Lehrer war Wilhelm von Champeaux. Der unterrichtete in Paris.

> Seine Logikvorlesungen waren damals berühmt und verdienten es auch. Ich war anfangs lieb Kind; später wurde ich ihm lästig, suchte ich doch etliche seiner Thesen zu widerlegen, ... (Siehe Abaelard, *Die Leidensgechichte und der Briefwechsel mit Heloisa*, Seite 10)

Wissenschaft funktioniert genau so. Dies wird auch heute oft nicht verstanden. Einer stellt eine These vor. Und andere versuchen die These zu widerlegen. Fallen einem keine Gegenargumente mehr ein, so kann die These vorlüfig angenommen werden. Dabei muss aber die These Möglichkeiten zum Zweifel bieten. Der Satz „Morgen ändert sich das Wetter oder es bleibt wie es ist“ ist zwar wahr aber eine seichte Wahrheit. Er hat keine Angriffsflächen ist eine Tautologie.
Abaelard widersprach den Sätzen Wilhelms öffentlich. Er stand in der Vorlesung auf stellte Fragen und zweifelte und begründete eine gegenteilige Meinung. Immer schlechter schnitt der Lehrer gegen den Schüler ab. Schließlich verließ Abaelard noch als ganz junger Mann Wilhelm und unterrichtete selber. Die Studenten liefen ihm nur so zu. Seine Vorlesungen galten als spritzig, witzig und mit der genügenden Aggressivität gegen zeitgenössige Lehren versehen. Innerhalb kurzer Zeit mußte Wilhelm seine Schule aufgeben. Er wurde zunächst Mönch und dann später Bischof. Als solcher hat er dann Bernhard zum Abt geweiht. Abaelard wurde hochberühmter Lehrer in Paris. Er schreibt:

> Du müsstest ja wissen lieber Freund, wie die Hörsäle sich füllten, wie meine Einnahmen aus dem Kolleggeld sich erhöhten und mein Ruhm anstieg. Aber es ist die alte Geschichte: geht es Toren gut, dann blähen sie sich auf. . . .

3.2 Heloise und Abaelard

> Es lebte damals in Paris ein junges Mädchen, Heloisa geheißen, die Nichte des Kanonikers Fulbert geheißen.. . . Sie war, ohne damit aufzufallen, eine anmutige Erscheinung; an den ersten Platz rückte sie ihre ausgedehnte Bildung. Wissenschaftliche Bildung ist bei Frauen eine Seltenheit; deshalb war Heloisas Anziehungskraft besonders stark,. . . Abaelard, *Die Leidensgechichte und der Briefwechsel mit Heloisa*, Seite 19

Dieser Fulbert muss dumm und eitel gewesen sein. Heloisas Schönheit und Klugheit war Stadtgespräch. Fulbert wollte für sie den besten Lehrer engagieren. Er sprach Abaelard an und der sagte nicht Nein. „Auf einen leichten Sieg bei Heloisa durfte ich gerade darum rechnen, weil sie wissenschaftliche Bildung besaß und auch zu schätzen wusste.“ Abaelard geht zur Attacke über.

> „So vereinbarte ich mit Fulbert, dass er mich in sein Haus aufnehme und den Preis nach seinem Belieben festsetze. . . . und Fulbert, der immer recht

> viel Geld machen und außerdem seine Nichte recht viel lernen lassen wollte, Fulbert kam ans Ziel seiner Wünsche. Mein Geld für sich und meine Gelehrsamkeit für seine Nichte. Und so kam ich meiner Wünsche. . . . Ich kann es wohl kurz machen: der Hausgemeinschaft folgte die Herzensgemeinschaft! . . . Die Bücher lagen offen da, Frage und Antwort drängten sich, wenn die Liebe das bevorzugte Thema war, und der Küsse waren mehr als der Sprüche. Meine Hand hatte oft mehr an ihrem Busen zu suchen als im Buch und statt in den wissenschaftlichen Textbüchern zu lesen, lasen wir sehnsuchtsvoll eins in des anderen Auge.“

Bald wusste ganz Paris. Der berühmte Logiklehrer Abaelard ist verliebt. Seine Logikbeispiele bekamen die Form:„ Peter liebt ein Mädchen“
Er wurde zum Dichter und Komponist. Seine Lieder müssen damals Schlager gewesen sein. Ganz Paris freute und spottete über das Liebespaar nur Fulbert merkte nichts, solange bis auch ein Kanoniker die Folgen der Liebe nicht mehr übersehen kann. Abaelard entführte Heloisa in seine Heimat die Bretagne. Dort entband sie einen Sohn. Astrolabius. Abaelard dämmerte es trotz seiner Eitelkeit und Karrieresucht langsam, dass er sich bisher eigentlich dem jungen Mädchen gegenüber sehr unfein benommen hatte. Er schlug dem Onkel und seiner Geliebten Heirat vor. Aber in aller Heimlichkeit, um seine Karriere nicht zu stören. Scheinbar musste ein Philosoph zumindest unverheiratet gelten.
Heloisa weigerte sich zunächst. Später schreibt sie ergreifend „In den Namen Gattin hören andere vielleicht das Hehre, das Dauernde; mir war es immer der Inbegriff aller Süße, Deine Geliebte zu heißen, ja-bitte zürne nicht!-Deine Schlafbuhle, Deine Dirne“. Aber Abaelard setzt sich durch. Heloisa und Peter heiraten heimlich. Aber damit ist dem Kanoniker Fulbert noch nicht Genüge getan. Die Heimlichkeit der Ehe der beiden erbittert ihn maßlos. Er dingt sich Schergen. Nachts überfallen sie Abaelard in seiner Pariser Wohnung und „sie schnitten mir von meinem Leib die Organe ab, mit denen ich sie gekränkt hatte.“
Abaelard tritt in das Kloster St.Denis ein. Vorher schickt er aber seine Geliebte und Frau auch in ein Kloster.Unter Tränen und Schluchzen stieß Heloisa die Worte aus:

> „O,herrlicher Gatte,
> Besseren Ehbetts wert! So wuchtig durfte das Schicksal
> Treffen ein solches Haupt? Ach musst ich darum dich freien,
> dass dein Unstern ich würd? Doch nun empfange mein Opfer–
> Freudig bring ich es Dir–

(Siehe Podlech, *Abaelard und Heloisa oder Die Theologie der Liebe*, Seite 111)

20. August 2019

3.3 Theologie des Abaelard

Aber Abaelard ist trotz der schrecklichen Wunde nicht gebrochen. Er kann auch bald wieder lehren, jetzt aber hauptsächlich Theologie. Es entsteht das erste theologische Hauptwerk. „Theologia Summi boni“. Durch diese Werk wird er der Lehre des ganzen Mittelalters werden. Er ist der eigentliche Vater der Scholastik. Seine Vorlesungen sind sofort wieder von Studenten überlaufen.
Aber durch sein kritisches Verhältnis zur Autorität schafft er sich bald viele Feinde. Er besteht darauf: In einer Streitfrage reicht es nicht aus, sich auf eine Autorität zu berufen. Denn Hieronymus Augustinus etc, haben sich oft gegenseitig und sogar selbst widersprochen. Das behauptet er aber nicht einfach so, sondern belegt es durch ein auch heute noch ungeheuer modernes Werk „Sic et Non“. Das ist eine Sammlung von Bibel und Zitaten der anerkannten Kirchenväter, die sich widersprechen. Im Vorwort zu diesem Werk schreibt er: Für viele Lehrer der Theologie und Mönche gerät die Welt des Glaubens aus den Fugen. Professoren, denen er den Rang abgelaufen hat klagen ihn auf einem völlig zufällig zusammengewürfelten Konzil an. Aüßerlich ging es um die Frage der Dreifaltigkeit.
Tatsächlich um das Verhältnis zur Autorität. Treibende Kraft der Anklage war Alberich- Archidiakon von der konservativen Schule in Reims. Alberich wirft Abaelard vor er leugne, dass Gott sich selbst gezeugt habe. Darauf Abaelard: „Ich werde das vernunftgemäß begründen, wenn ihr es wollt“ Alberich lehnte das ab: In solchen Fragen kommt es gar nicht auf die menschliche Vernunft und unser Meinen an, sondern nur auf die maßgeblichen Zeugnisse der Kirchenväter“.
Darauf gibt ihm aber Abaelard heraus. Er hat das entsprechende Kirchenväterzitat zu seinen Gunsten parat. Er zitiert Augustinus

> Wer da glaubt, Gott habe die Macht sich selbst zu erzeugen, der irrt gewaltig: Diese Fähigkeit kommt Gott nicht zu, sie kommt überhaupt keiner geistigen oder leiblichen Kreatur zu; es gibt schlechthin nichts, was sich selbst erzeugt.

Alberich muss klein beigeben aber Abaelard schlägt noch einmal nach, indem er sagt, es käme auch nicht auf den Kirchenvater an, denn andere haben anderes behauptet, wir haben also gar keinen Ausweg. Wir müssen unsere Vernunft zu Rate ziehen und auch bei der wissen wir, dass sie fehlbar ist. Das alles ist zu viel Unsicherheit, für einfache Gemüter und Abaelard wird nach einigen Intrigen, die ihm die Möglichkeit rauben, sich öffentlich zu verteidigen von dem Konzil gezwungen seine Schrift eigenhändig zu verbrennen. In der Rückschau schreibt er.

20. August 2019

> „Herr Gott , der du ein gerechter Richter ,bist, mein Herz war voll Galle und eitel Bitterkeit; ein Wahnsinniger, ein Verblendeter verklagte ich dich heftig, ich wiederholte immerzu den Stosseufzer des seligen Antonius: 'Liebster Jesu, warst du so fern!'" Er vergleicht seine Kastration mit dieser Verurteilung. „Die ruchlose Tat von damals erschien mir unbedeutend neben der Rechtsbeugung, die das Konzil an mir begangen. Und ich beklagte die Schändung meines wissenschaftlichen Namens noch leidenschaftlicher als die meines Leibes; hier war ich einer nackten Vergewaltigung zum Opfer gefallen, obwohl die lauterste Absicht und die reine Liebe zu unserem Glauben mir die Feder geführt hatte. "

Bezeichnend ist: Alle Richter hatten ein schlechtes Gewissen. Außerdem hat Abaelard offensichtlich mächtige Freunde. Die Klosterhaft, zu der er verurteilt wurde bald wieder aufgehoben und er durfte in sein Kloster nach St.Denis zurückkehren.
In St.Denis zerstritt er sich bald wegen seiner Ironie und Aufgeklärtheit mit den Mönchen. Er entdeckte nämlich, dass die Gründungslegende von St.Denis falsch war. Das führte zu Anschlägen auf sein Leben. Er kann fliehen. Adlige Gönner stellen ihm ein Landstück zur Verfügung. Hier kann er lehren. Binnen kurzem ist diese Einöde wieder überfüllt von Studenten. Abaelard muss damals geistige Schwerstarbeit geleistet haben. Er arbeitet wieder an seinem Lebenswerk, der Dialectica und dann an dem Werk, durch das er in gewissem Sinne zum Vater der abendländischen Wissenschaft wird. Er betrachtet die Zeitläufe sieht wie sich Päpste gegenseitig exkommunizieren Kaiser und Päpste verteufeln. Alle aber haben irgendwelche Väter und Bibelzitate zur Hand, um ihre Position mit Autorität zu untermauern. Ihm geht auf, dass der gesamte Stoff der Überlieferung mit logischen Widersprüchen durchsetzt ist. Angesichts dieser Tatsache entsteht bei ihm ein neues Ethos der Wissenschaft. Er entwickelt den *methodischen Zweifel*. Heute weiß jeder auch nur halbwegs kreative Wissenschaftler, dass dies die einzige Methode ist um eine These zu erhärten. Man muss das Gegenteil der These annehmen, möglichst lange und intensiv nach Gegenbeispielen zu einer vorgetragen These suchen. Frau muss systematisch bezweifeln. Er schreibt das Werk „Sic et Non". Unter anderem wegen dieses Werkes wird ihn später Bernhard maßlos angreifen. Abaelard schreibt damals:

> Da bei der Fülle der Worte auch Aussprüche selbst der Heiligen, nicht nur verschieden, sondern auch widersprüchlich zu sein scheinen, ist es nicht leicht darüber zu entscheiden.

Zunächst legt er eine Materialsammlung für diese Behauptung an und entzieht dadurch einfältigen Mönchsgeistern, die sich auf einem Felsfundament glaubten den Boden. Er stellt einen ganzen Katalog auf wie man mit Autoritäten umgehen soll.

20. August 2019

1. Prüfe die Echtheit der Stelle (Das wurde bis dahin eigentlich nie gemacht siehe konstantinische Schenkung).

2. Ob der Autor seine Meinung vielleicht zurückgenommen oder selbst schon geändert hat.

3. Unterscheide ,ob es sich um eine begründete Aussage eine oder beiläufig geäußerte Meinung handelt.

4. Prüfe ob die Autorität Anspruch auf Geltung erhebt.

5. Behandle den Gegensatz dialektisch durch Klärung der Wortbedeutung in den sich widersprechenden Sätzen und zum Schluß stelle alles in einen Zusammenhang mit den anderen Autoritäten.

Wir sehen Abaelard lehnt Autoritäten nicht ab, sondern stellt sie in den richtigen Zusammenhang. Er entdeckt ganz modern, dass der Weg zur Wahrheit nur über den Zweifel führt

> „Zweifelnd gelangen wir zur Prüfung, prüfend erfassen wir die Wahrheit.“
> „Es ist uns erlaubt aus den Lehren der Väter das auszuwählen, was den göttlichen Ansprüchen nach dem Ermessen der Vernunft mehr zu entsprechen scheint“.

Wir sehen hier liegen Welten zwischen Bernhard, der die Logik und Dialektik strikt ablehnt und diesem aufgeklärten Geist.
Und Bernhard wusste schließlich zu verhindern, dass diese Ansicht mit Sprengkraft sich weiter verbreitete. Abaelard weiß: Jede Zeit hat ihre eigene theologische Fragestellung, und nur auf Fragestellungen ihrer Zeit haben die Väter in aller menschlichen Fehlbarkeit zu antworten versucht: „Es genügte ihnen die Probleme zu lösen, die sich ihnen stellten, und die Zweifel der eigenen Zeit zu beheben. Ihren Nachfolgern gaben sie damit ein Beispiel, wie man ähnliche Probleme behandeln muss, wenn sie sich ergeben“
Damals wird Bernhard von den Lehren Abaelards gehört haben: Auf die Anfrage von Hugo von Saint-Victor , der sich über die Lehren eines ungenannten Neuerer beschwert, schreibt er ein Traktat „Über die Tauf und einige andere Probleme“. In diesem Traktat schreibt Bernhard:

> Neuerungen der Worte jedoch weisen wir entsprechend der apostolischen Lehre zurück. Wir tragen nur die Lehren der Väter vor, und mit ihren Worten sprechen wir, nicht mit unseren, denn wir sind nicht weiser als die Väter . . . Ich wünsche mit Augustinus zu irren oder zu wissen.

20. August 2019

Über den ungenannten Autor schreibt Bernhard: „Er scheint mir eher ein Neugieriger der Neuheiten zu sein als ein Anhänger der Wahrheit.“ Wir sehen die Kluft zwischen dem konservativen,geschlossenen Weltbild des Zeloten Bernhard und dem offenen Sichtweise des Petrus. Abaelard wird von der Schrift des übermächtigen Abtes Bernhard gehört haben. Ich muss mich aber jetzt kurz fassen. Sie merken schon mir ist Abaelard sympathischer als Bernhard.

3.4 Wiedersehen mit Heloisa. Abaelards Ethik

Abb. 3.1 – Das große Werk von Abt Suger ist die Abteikirche von Saint-Denis. Er beteiligte sich maßgeblich an der Planung. Elemente, die der normannischen und burgundischen (z. B. Laon) Architektur schon bekannt waren (Rippengewölbe und Spitzbogen, Dienste), wurden in diesem Bau zum ersten Mal in einen Zusammenhang gestellt, der eine Verschmelzung und Durchlichtung der Räume ermöglichte. Durch das Herausnehmen vieler damals als notwendig erachteter Stützwände konnte er erstmals in der Baugeschichte großflächige Fenster zur Raumgestaltung einsetzen. Den Bau durchflutet Licht. Zugleich ist er schlichter und graziler als romanische Bauwerke. Eine neue Technik und zugleich neue Philosophie machte es möglich, die Theologie des Lichtes, des Lichtes vom Lichte in Bauten auszudrücken. Ein neuer Stil breitete sich wie ein Flächenbrand aus: Die Gotik.

Nach 10 Jahren taucht auf einmal Heloisa wieder im Leben des kastrierten Mönches auf. 1127 erfährt Peter Abaelard erfährt, dass Abt Suger von St.Denis die Nonnen von Argenteuil von den Ländereien des Klosters vertrieben hat. Genaueres über die Intrigen und die Verleumdungen gegen die Nonnen kann man in dem Buch von Adalbert Podlech (siehe Podlech, *Abaelard und Heloisa oder Die Theologie der Liebe*, Seite 189 ff) nachlesen. Priorin diese Konvents war seine Frau Heloise. Er bietet ihr und ihren Nonnen den Paraklet an. Sein klei-

nes dem heiligen Geist geweihtes Paradies. Die Ländereien, wo er bisher gelehrt hat. Heloisa läßt ihren Gatten nach 10jähriger Entfremdung nun geistig nicht mehr los . Sie schreibt „Mich , deine einzig Geliebte, mich musst du auszahlen, gewissenhaft auszahlen, wenn du deine Schuld an die andächtigen Schwestern begleichen willst“ Abaelard antworte und fordert von ihr „ Gedenke in Deinem Gebet immer dessen, der dein ist im wahrsten Sinne des Wortes.“ Und Abaelard versucht zu bezahlen.Immer wieder predigt er im Paraklet, macht es so berühmt. Es entsteht der wunderbare Briefwechsel zwischen ihm und seiner ehemaligen Frau. Bettelnd zieht er durch die Lande setzt sich groben Verdächtigungen aus, nur um den Nonnen im Paraklet eine Lebensgrundlage zu geben. Damals wird aus einer Liebe in der bisher die Sinnlichkeit überwogen hatte wirkliche Liebe geworden sein. Aus diesem Gespräch mit seiner Frau entsteht wieder eine bleibende Leistung. Er entwickelt zusammen mit Heloisa eine völlig neue Frauentheologie. Keine mystische Marienfrömmigkeit, sondern die Würde der wirklichen Frauen wurde entdeckt und formuliert. Bis dahin war sie vielfach nur „Ursprung der Sünde und Grund des Todes aller Menschen “. Abaelard und Heloisa sehen das anders. Er schreibt zum Beispiel bei einer Erklärung des Evangeliums.

> Männer spenden die weihende Salbung nur den Spiegelungen der göttlichen Wahrheit, aber eine Frau hat die Salbung an dem Urbild der Wahrheit selber vollzogen. . . . Der Christus der Gesalbte selbst, empfängt seine Salbung von einer Frau, Christi Anhänger , von Männern. (Podlech, *Abaelard und Heloisa oder Die Theologie der Liebe*, Seite 198

Er weist daraufhin, dass unter dem Kreuz die Frauen ausharrten. Sie waren die ersten Zeugen seiner Auferstehung und damit die ersten Apostolae. Er ist anderer Ansicht als Paulus der geschrieben hatte „Wie es in allen Gemeinden der Heiligen üblich ist sollen die Frauen in der Versammlung schweigen.“ Abaelard dagegen:

> „Wenn wir die Geschichte des alten Testaments lesen, so finden wir, dass die Frauen, wo es Gott und seinen besonderen Dienst galt, nirgends hinter den Männern zurückstanden. Die heilige Geschichte erzählt ausdrücklich, dass Frauen genauso wie Männer zu Gottes Ehre Lieder gesungen und sogar selbst gedichtet haben (Hohe Lied) . Das erste Lied aus Freude über die Befreiung des Volkes Israel sangen dem Herrn Männer und Frauen zusammen; dadurch bekamen die Frauen alsbald das Recht, beim Gottesdienst in der Gemeinde mitzuwirken.“ Und dann eine auch noch heute zumindestens im katholischen Bereich revolutionäre Folgerung. „Daraus möchte man schließen, dass auch fromme Frauen zum Priesterstand gehörten. Das ist jedenfalls sicher, dass priesterliche Frauen und Männer durch Gleichheit der Beziehungen verbunden waren.“[8] (Siehe Podlech, *Abaelard und Heloisa oder Die Theologie der Liebe*, Seite 199)

20. August 2019

Auf Anregung und im Gespräch mit Ihr entstanden schrieb damals Abaelard eine völlig neue Ethik. Er entwickelte zusammen mit seiner Frau die Gesinnungsethik. Bis dahin war Strafe an die äußerliche Tat gebunden. Einen freien Mann erschlagen so und soviel Wehrgeld eine Frau von hinten besteigen die und die Kirchbuße. Dazu Abaelard

> Nach der Beschaffenheit der Werke richtet sich die Beschaffenheit der Vergeltung, denn so wie die Werke sind wird die Vergeltung sein, für gute Werke Gutes, für schlechte Werke Schlechtes, aber bei Gott wird nicht das Werk sondern die Absicht vergolten. Gott kann also nicht durch eine Übeltat, sondern nur durch Mißachtung beleidigt werden. (Podlech, *Abaelard und Heloisa oder Die Theologie der Liebe*, Seite 263)

Damit eine Handlung sündhaft ist muss eine freie bewusste Einwilligung zu ihr Geschehen und in dieser bewussten Einwilligung besteht die Sünde. Papst Gregor der Große hatte gelehrt „ Lust kann nie ohne Sünde sein.“ Er widerlegt diesen Satz

> Nehmen sie aber das wirklich an, so darf niemand fleischlichen Genuß haben. Dann sind weder die Eheleute frei von Sünde, wenn sie sich erlaubt in fleischlicher Lust vereinen, noch jener, der im Verzehr köstlicher Speisen den Ertrag (seiner Arbeit) genießt. Schuldig wäre dann der Herr der unseren Leib und solche Speisen schuf. (Siehe Podlech, *Abaelard und Heloisa oder Die Theologie der Liebe*, Seite 264)

Er formuliert schließlich ein Ergebnis welches die vorherrschende mönchische Sexualethik ablehnt.

> Ich bin der Ansicht, dass kein fleischlicher Genuß Sünde ist und, dass es niemanden als Schuld zuzurechnen ist, der sich beim Genuß in einem Zustand befindet,in dem man Lust notwendigerweise empfindet.

Wenn der Penis zustimmungslos steif wird, der Alptraum des Augustinus und eines Bernhard, denken wir an die Szene wie er ins Wasser steigt, so berührt das die Ethik genausowenig, wie das Zucken des Augenliedes beim Blitzschlag. Auch die Erbsündenlehre war natürlich davon tangiert. Die Kinder, die ungetauft in Erbsünde starben, was war mit ihnen. Abaelard zeigte mit seiner Gesinnungsethik den Weg aus diesem schrecklichen Dilemma. Denn wie konnte ein Gott barmherzig sein, der unschuldige Kinder auf Ewigkeit hin ins Höllenfeuer warf. Wenn aber sündhaft nur das willentliche Verbleiben in der Sünde war, dann fielen die Kinder nicht darunter. Auch die Gottesmordtheorie seiner Zeitgenossen lehnt Peter ab.

> Die Christus nicht kannten und daher den christlichen Glauben ablehnten, weil sie meinten, er sei mit ihrer Gottesvorstellung unvereinbar, wie sollten

> sie Gott in dem beleidigen, was sie seinetwegen taten und von dem sie daher meinten, es gut zu tun.(siehe Podlech, *Abaelard und Heloisa oder Die Theologie der Liebe*, Seite 267)

Peter hält sich da an Jesus selber, der am Kreuz ausgerufen hatte: „Vater vergib ihnen denn sie wissen nicht was sie tun“. Wenn sie aber nicht wussten, wie konnten sie dann sündigen? Nur ihr willentliches Verharren im Nichtwissen war sündhaft. Nicht die Tat der Kreuzigung. Hätten das und das andere seine Zeitgenossen und insbesondere der wortgewaltigste seiner Zeitgenossen verstanden. Entsetzliches Unheil wäre Europa und der Kirche erspart geblieben. Ja selbst heute würden seine Thesen befreiend wirken, wären Rom und die dauernd zunehmende Zelotengemeinde nicht in Bernhardscher Verhärtung erstarrt.
Die Juden keine Gottesmörder! Erst das 2-te Vatikanische Konzil hat diese These Peters ausdrücklich bestätigt.[9] Seinen Zeitgenossen, die mit frommen Marienliedern - „O clemens, o pia, o dulcis Maria“[10] zum Schlachten von Muslims und Juden pilgerten, stieß er ins Herz.

3.5 Kampf zwischen Petrus und Bernhard.

3.5.1 Die Anklage

1139 schreibt Wilhelm von St.Tierry der ehemalige Schüler von Peter Abaelard und anschließende Mystiker und Verehrer Bernhards an Bernhard von Clairvaux:

> Petrus von Abaelard lehrt wider Neues, schreibt wieder Neues.... Die befremdlichen Neuigkeiten der Worte in Glaubensdingen haben mich verstört und die neuen Erfindungen unerhörter Bedeutungen. Da ich sonst niemanden habe, an den ich mich wenden kann wende ich mich an euch in der Sache, dem Streitfall Gottes und ich rufe die ganze lateinische Kirche zum Gericht auf.

Bernhard rührt sich zunächst nicht. Bis heute weiß man nicht genau in welchem Verhältnis Bernhard und Abaelard bis dahin standen. Unter Bernhards Sekretären und engsten Gefährten waren viele einige ehemalige Schüler Abaelards. Fast jeder der theologisch von sich etwas hielt, hatte bei Abaelard irgendwann einmal studiert. So Otto von Freising oder Johannes von Salisbury Arnold von Brescia. Bei Peter liefen die geistigen Fäden seiner Zeit zusammen. Also gekannt hatten sie sich auf jeden Fall. Sie müssen sich sogar persönlich gekannt haben denn Abaelard und Bernhard waren zusammen bei der Anerkennung

Innozenzens. Außerdem hatte Bernhard einmal das Kloster von Heloisa visitiert. Der Visitationsbericht ist noch erhalten . Bernhard ist begeistert. Im übrigen auch Heloisa von Bernhard. Die charmante hochintelligente gebildete Frau wird auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht haben. Dafür war Bernhard sicher zugänglich, wie seine spätere Zuneigung zu Hildegard von Bingen auch beweist. Genauso wird der tiefe wortgewaltige Mystiker auf die Frauen gewirkt haben. In seinem Visitationsbericht ist er jedenfalls voll des Lobes für Heloisa und ihre Nonnen. Einzig eine Beanstandung hat er. Er bemäkelte den Text einer Vaterunserbitte, den die Nonnen von Abaelard übernommen hatten. Wie gesagt beide kannten sich. Ob aus diesen persönlichen Gründen Bernhard zögerte gegen Peter vorzugehen, wir wissen es nicht. Immer mehr seiner gewaltigen Mönchsgemeinde reden auf ihn ein. Schließlich entschließt sich Bernhard zum Angriff. Wenn er sich einmal entschlossen hat, dann wird der Angriff aber mit aller Wucht vorgetragen, die ihm zu Gebote steht. Und zwar kaum ist der Entschluß gefallen, so ist Abaelard auch schon verurteilt. Denn Bernhard räsonierte nie. Er machte sich nicht die Mühe etwa die Schriften seines Gegners zu studieren. Er machte sich nicht die Mühe zwischen Peters eigenen Aussagen und Aussagen aus dritter Hand zu unterscheiden. Fasten und Beten ist oft leichter, als seine eigene Position in Frage zu stellen. Bernhard hält sich an das Verfahren wie es in Matth 18,15-17 beschrieben wurde.

3.5.2 Eröffnung des Verfahrens

> Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen. Hört er aber nicht auf dich, dann nimm einen oder zwei Männer mit, denn jede Sache muss durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen entschieden werden. Hört er auch auf sie nicht, dann sage es der Gemeinde. Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide und Zöllner.(Siehe *Einheitsübersetzung der heiligen Schrift. Das neue Testament*, Matth. 18,15-17)

Aus dieser Schriftstelle war inzwischen ein kirchliches Lehrverfahren entwickelt worden. Es bestand aus folgenden Schritten.

- Brüderliche Zurechtweisung,
- Feststellung der brüderlichen Zurechtweisung vor Zeugen,
- die Anzeige vor der Gemeinde, die Verurteilung durch die Gemeinde Konzil, oder den Papst, die Exkommunikation.

20. August 2019

Genau diese Methode wandte Bernhard an. Für ihn stand von vorneherein fest, wer der Sünder war, und wem das Recht zur Ermahnung zustand. Er, Bernhard war nach Definition schon auf Gottes Seite. Bernhard und Abaelard trafen sich. Abaelard wusste genau was ihm bevorstand. Aber unabhängig von diesem Wissen war Abaelard eigentlich stets bereit seine Thesen zu überarbeiten und Unklarheiten zu beseitigen. Die Überarbeitung und Umformulierung ging Bernhard und Bernhards Anhängern nicht weit genug. Es kam zum nächsten Schritt. Der Zurechtweisung unter Zeugen. Auch jetzt ist Abaelard noch zu weiteren Zugeständnissen bereit. Allein schon deswegen, weil er alles tun musste um ein weiteres Ketzerkonzil zu vermeiden. Aber natürlich ließen sich etwa Heißsporne unter den Studenten nicht bändigen. Zugespitzte Thesen, etwa über die Erbsündenlehre werden weiter umgelaufen sein. Bernhard verwarnte einige Schüler Abaelards. Die Bischöfe meldeten das nach Rom. Abaelard war in seiner Magisterehre gekränkt und seine Haltung versteifte sich. Er erkannte, dass Nachgeben, Verheimlichen der Auseinandersetzung Bernhard nie befriedigen würde. Er vertraute auf seine eigene Rechtgläubigkeit, von der er zutiefst überzeugt war und seine Fähigkeit zur mündlichen Verteidigung. Jetzt wollte auch er den Kampf. Er sollte sich täuschen. Ihm wurde keine Gelegenheit zur Verteidigung gegeben.
Bernhard kennt seine Schwächen und Stärken. Er weiß in der wissenschaftlichen Diskussion ist er Abaelard haushoch unterlegen. Also lässt er sich darauf nicht ein. Er wartet einen Zeitpunkt ab, an dem Abaelard nicht in Paris ist, erbittet sich vom Pariser Bischof die Predigterlaubnis und redet in Notre Dame. Die Predigt fängt allgemein an, endet schließlich mit einem gewaltigen Angriff auf den Magister Petrus ohne dessen Namen zu nennen:

> Wehe euch, die ihr nicht nur den Schlüssel zum Wissen in der Hand haltet, sondern auch den Schlüssel der kirchlichen Autorität.... Angemaßt habt ihr euch den Schlüssel, nicht empfangen habt ihr sie[11] Hat doch unverschämterweise ein Mensch die Stellung der Friedfertigen und den Platz der Kinder Gottes eingenommen, der den Ruf Gottes zur Rückkehr seines Herzens nicht gehört hat, oder wenn er ihn einst gehört hat, seine Ohren verschloß, flüchtend wieder zu seinen (Pergament) Blättern, auf dass er sich in ihnen verstecke... Geld nicht Gerechtigkeit erstrebt er, seine Augen blicken nur nach oben, unersättlich hungert er nach Würden, dürstet nach menschlicher Ehre. ... Fünf Häupter sind der Hydra schon abgeschlagen, aber unzählige wachsen nach.[12] ...
>
> Rettet Brüder, ich ermahne euch, rettet eure Seelen, seid eingedenk des Blutes, das für euch vergossen wurde, hütet Euch vor der schrecklichen Gefahr, dem Feuer, das den Fehlenden bereitet ist... Flüchtet aus der Mitte Babylons, flüchtet und rettet eure Seelen. Eilet zu den Stätten der Zuflucht, wo Ihr das Vergangene bereuen, gegenwärtige Gnade erlangen

und zukünftige Herrlichkeit erwarten könnt. Podlech, *Abaelard und Heloisa oder Die Theologie der Liebe*, Seite 345

Abb. 3.2 – Eine der 12 Heldentaten des Hercukes war die Bekämpfung der Hydra. Die Hydra ist ein Ungeheuer mit vielen Köpfen. Schlug man einen ab, so wuchsen augenblicklch zwei neue Köpfe. Hercules sclug die Köpfe ab und brannte sofort mit einer Fackel die Wunde aus. So wuchs kein neuer Kopf aus der Wunde. Dieser Mythos ist Bild für den vergeblichen Kampf. Das Bild stammt von einer etruskischen Vase in der Villa Julia in Rom.

Wir sehen die uralte Methode Zuckerbrot und Peitsche oder Drohen mit Höllenfeuer und locken mit dem Paradies. Geistige Auseinandersetzung kennt Bernhard nicht. „An diesem Tag bekehrten sich viele Studenten ‘von den inhaltslosen Studien zur Pflege der wahren Weisheit’.“. Einer der Bekehrten war Gottfried von Auxerre, einer der Schreiber der Vita.
Nun ist Bernhard öffentlich aufgetreten. Für ihn gib es, selbst wenn er wollte, kein zurück mehr. Denn Bernhard hat niemals in seinem Leben eine Entscheidung zurückgenommen oder seingestanden, dass seine Entscheidung falsch war. Er hat aber Angst vor dem Freundeskreis des Abaelard. Denn ganz Europa war voll von begeisterten Schülern des Magisters. Deswegen folgt nun eine Kaskade von Briefen nach Rom. Insbesondere an die Freunde Abaelards. So an den Kardinal Guido von Citta di Castello, den späteren Papst Coelestin II.

Abb. 3.3 – Papst Coelestin II. Guido von Citta di Castello war Schüler und Verehrer Abaelards. Er wurde am 26.09.1143 zum Papst gewählt. Er regierte bis 8.03.1144.

20. August 2019

> In Franzien ist aus einem alten Magister ein neuer Theologe geworden, der seit seiner Jugend mit der Kunst der Dialektik spielte und nun in den heiligen Schriften Unheil anrichtet. . . . Alles weiß er, alles kennt er, was im Himmel droben ist und auf der Erde hienieden, alles außer dem einen, dem „Ich weiß es nicht“. Er hebt seinen Mund zum Himmel . . . und beschert uns unaussprechliche Worte, die keinem Menschen auszusprechen erlaubt sind. . . . (Podlech, *Abaelard und Heloisa oder Die Theologie der Liebe*, Seite 346)

Das sokratische „Ich weiß, dass ich nichts weiß“ war ein Hauptanliegen von Abaelard. Weil wir nichts sicher wissen, müssen wir ständig fragen, unermüdlich Selbstverständliches bezweifeln. Das führt leicht ins Bodenlose. Die einzige Leiterin auf diesem mühevollen Weg ist die Vernunft. Die Vorwürfe, die Bernhard gegen Abaelard richtet, passen viel besser auf die einfältigen Glaubensbrüder. Entweder hat also Bernhard nichts von Abaelard gelesen oder er verleumdet ihn bewusst.
An einen Kardinal G. schreibt er:

> Wir gehen gefährlichen Zeiten entgegen. Magister haben wir mit geilen Ohren, Schüler mit verschlossenen Ohren, der Wahrheit abgewandt, dem Gerede zugewandt. Wir haben in Franzien einen Mönch ohne Regel, einen Vorsteher ohne Sorge (für die Seinen), einen Abt ohne Zucht: Petrus Abaelard, der mit unreifen Jungen diskutiert und mit Frauen Umgang pflegt. [13] In seinen Reden führt er ungeistliche Neuheiten ein, an Worten wie an Inhalten. Die geistige Nacht, in der Gott wohnt, betritt er nicht allein, wie Moses es tat, sondern mit Scharen von Schülern. In Dörfern und Gassen wird über den katholischen Glauben diskutiert.

In einem Brief an einen unbekannten Abt tritt er auf wie der Erzengel Michael, der das jüngste Gericht verkündet.

> Gott ist im Streit. Die Wahrheit gleitet dahin. Die Kleider Christi werden zerschnitten, die Sakramente der Kirche zerrissen. (Für all das hat er keine Belege) Von den Fußsohlen bis zur Stirn wird das Heil zerstört, die Einfalt der Gläubigen verhöhnt. Nahe ist die Zeit, da der Löwe sich von seinem Lager erhebt, der Feind der Kirche und Räuber der Völker. Petrus Abaelard schreitet voran vor dem Antichristen, ihm den Weg zu bereiten.(Sie Podlech, *Abaelard und Heloisa oder Die Theologie der Liebe*, Seite 349)

Wir sehen von geistiger Auseinandersetzung keine Spur. Bernhard wird zum Gefangene seiner eigen Angstpredigten. Bernhard zeigt Peter in Rom und bei seinem Bischof in Sens an. Rom und Bischof Stephan wollen abwiegeln. Kardinal Guido machte sich sogar sofort auf um Abaelard beizustehen. Freunde

und Schüler bitten den Bischof von Sens, er möge Bernhard zu einem Streitgespräch laden. Der Bischof lud Bernhard und Abaelard ein zu einem Streitgespräch. Bernhard ist zunächst empört. Der Glaube kann doch nicht durch Dispute geprüft werden, sondern nur durch mystische Schau. Aber schließlich sieht er ein. Wenn er jetzt sich weigert, so hat Abaelard schon gewonnen. Und tatsächlich kommen schon von überallher die Scholaren. Sie wollen sich das öffentliche Spektakel nicht entgehen lassen. Sie werden enttäuscht werden.

3.5.3 Die Verurteilung

Bernhard löst das Problem auf seine Weise. Er kommt in Sens an und hält am 2.ten Juni 1140 eine seiner aufwühlenden Predigten vor dem versammelten Volk. Er bittet man möge um Abaelard beten. Also er tut so als ob geklärt wäre, dass Abaelard Häretiker ist. Am Abend versammelt Bernhard die anwesenden Bischöfe und Prälaten zur Vorbereitung der Sitzung am nächsten Tag um sich. Unter den Bischöfen war der päpstliche Legat Hyazint auf Abaelards Seite. Er wird der einzige gewesen sein der Bernhard ernstlich widersprochen hat.
Bernhard setzt mit seiner Eloquenz durch, dass über fragliche Thesen einzeln vorabgestimmt wird, ohne dass eine Verteidigung Abaelards gehört wird. Das Ergebnis dieser Nacht ist: Petrus kann am nächsten Tag nicht mehr etwaige Thesen disputieren, vielleicht modifizieren, anders ausdrücken usw. das was seine Stärke ist, sondern er musste sich nur noch persönlich verantworten. Abaelard hatte damit durch den Handstreich Bernhards nur noch zu wählen, ob er sich zu den verurteilten Sätzen bekannte oder nicht.
Hyazint wird in der Nacht Abaelard über diesen Handstreich unterrichtet haben. Der überlegt sich seinen Schritt ganz genau. Am nächsten Tag begann das Konzil mit einem feierlichen Pontifikalamt und der Anrufung des heiligen Geistes. Die Sache Abaelard wurde aufgerufen er trat in den Chor. Bernhard von Clairvaux erhob sich trat in die Mitte des Chores , las im Namen der Bischöfe die am Abend vorher verurteilten Sätze vor, von denen übrigens keiner wusste ob sie tatsächlich von Abaelard waren,und fragte Abaelard ob er diese Sätze noch vertrete. Es war die Frage an einen Ketzer vor seiner Verurteilung. Sie war notwendig um von der Aburteilung der Sätze zur Verurteilung der Person zu kommen. Abaelard beantwortete die Frage nicht, sondern appellierte an den Papst. Alles war schockiert. Bernhard erwiderte, er möge frei und ungehindert reden, man werde ihn mit Geduld anhören. Abaelard wusste, dass die sachliche Entscheidung schon gefallen war, er ließ sich in keine Diskussion mehr ein, drehte sich um und verließ die Kirche. Beim Hinausgehen sieht er Gilbert von Poitiers auch ein Mann der aufkommenden Wissenschaft. Er geht an ihm vorbei und zitiert Horaz.

20. August 2019

„ Auch um dich geht es,
wenn die Mauer des Nachbarn brennt.“

Im Jahre 1147 betrieb Bernhard das Verfahren gegen Gilbert.
Abaelard hat dadurch Zeit gewonnen und Bernhard überschüttet in seiner Angst um den rechten bernhardschen Glauben Rom mit Briefen. Innozenz, sein Geschöpf, muss sich so verhalten wie er will. Und Innozenz bestätigt die Verurteilung. Aber das braucht damals Zeit. In dieser Zeit ist der kranke Abaelard auf der Wanderschaft nach Rom. Auf dem Weg dorthin nimmt ihn der Abt von Cluny Petrus Venerabilis auf. Zwar wurde inzwischen das Urteil bestätigt. Abaelard ist zu ewiger Kerkerhaft verurteilt, seine Schriften zu verbrennen. Glücklicherweise gibt es ungehorsame Menschen. Der später Papst Coelestin gehört dazu und die große Gestalt des Abtes von Cluny Petrus Venerabilis. Er tut einfach so, als wisse er noch nichts von dem Urteil. Er schreibt einen ungeheuer diplomatischen Brief nach Rom erinnert fein daran, dass Bernhard nicht der einzige war, der maßgeblich am Papsttum Innozenz beteiligt ist. Den Abt von Citeaux, den einzigen Vorgesetzten Bernhards bringt er dazu Vermittler in einem Gespräch zwischen Abaelard und Bernhard zu sein. Abaelard beißt in den bitteren Apfel und unterwirft sich Bernhard. Der ist gezwungen die Aussöhnung anzunehmen. Abaelard verbringt seine letzten zwei Lebensjahre in Cluny. Rom hebt zwar das Urteil gegen ihn auf. Veröffentlicht aber niemals diese Aufhebung. Nach dem Tod ihres Mannes bittet Heloisa den Abt Petrus Venerabilis darum, dass Abaelard bei ihr beerdigt wird. Die Gebeine werden nach dem Paraklet überführt. Das letzte Werk Abaelards in Cluny ist eine Diskussion zwischen einem Juden, einem Christen und einem Muslim über ihren Glauben. Wir sehen Abaelard hat diesen Gedanken nie aufgegeben, dass man über den Glauben vernünftig reden könne. Das Werk konnte aber nicht mehr in die Öffentlichkeit wirken. Die wurde beherrscht von dem Kreuzzugsprediger und dem Ketzerjäger Bernhard. Die Zeloten sollten siegen nicht die Vernunft. Noch einmal hetzte Bernhard Tausende gegen alle Vernunft in den Tod.

3.6 Zeittafel

1079 Abaelard ist in Le Pallet bei Nantes in der Bretagne geboren.

1091 Bernhard wird in der Burg Fontaines geboren. Das genaue Geburtsdatum ist unbekannt.

1098 Robert von Molesme, Alberich und Stephan Harding gründen das Reformkloster Cîteaux. Die Regeln sind sehr streng.

20. August 2019

1106 Bernhards Mutter Aleth stirbt. Der Tod wird ihn stark beschäftigen.

1113 Bernhard tritt mit 30 seiner Verwandeten und Bekannten in das Reformkloster Cîteax ein.

1114 Berhard legt die Profess ab.

1115 Bernhard wird mit 12 Mönchen zur Klostergründung nach Clairvaux geschickt.

1117 Heloise und Abaelard verlieben sich.

1119 (18?) Abaelards Entmannung.

1119 Abaelard zwingt Heloise ins Kloster einzutreten. Er selbt wird Mönch.

1121 Synode von Soissons. Abaelards Buch wird verurteilt und verbrannt.

1124 Bernhard verfasst die Schrift „Apologie“ zur Vetreidigung der Zisterzienser gegen die Anhänger von Cluny. Bernhrd verfasst eine Schrift zum Lobe des Templerordens: „Ad milites Templi de laud militie“. Darin schreibt er: „Ein Ritter Christi, sage ich, tötet mit gutem Gewissen, noch ruhiger stirbt er. Wenn er stirbt, nützt er sich selber, wenn er tötet nutzt er Christus“. Das ist kein Unterschied gegeüber den Hasspredigern aus dem Islam.

1130 In Rom am 14.02.1130 werden am gleichen Tag zwei Päpste gewählt: Innozenz II. und Anaklet II. Das Schisma ist da.

1137 -1138 Bernhard ist in Italien. Das Schisma wird beendet. Die Beendigung des Schismas zwischen Innozenz II. und Anklet II. (1130 bis 1138) ist größten Teils das Verdienst Bernhards.

1139 Abaelard und Arnold von Brescia lehren gemeinsam in Paris. Gottfried von Chartres richtet an Bernhard einen Brief. In diesem beschuldigt er Abaelard der Haeresie.

1140 Konzil von Sens. Abaelard wird verurteilt.

1142 Abaelard stirbt in Cluny. Der Abt von Cluny Petrus Venerabilis lässt Abaelards Leichnam geheim ins Kloster Paraklet überführen und Abaelard bei seiner Frau beerdigen.

20. August 2019

1145 Bernhard in der Languedoc, wo er zusammen mit dem Kardinalbischof Alberich von Ostia (seinem Schüler) gegen Heinrich von Lausanne (Heinrich der „Mönch“) vorging, ein Wanderprediger, der die Gültigkeit der Sakramente bestritt... Lanczkowki, *Die Heiligen*, Seite 325. Henry Charles Lea zitiert Bernhard wie er über den Zustand der Religion in den ausgedehnten Besitzungen des Grafen von Toulouse klagt: „Die Kirchen sind ohne Volk...“ Lea, *Geschichte der Inquisition im Mittelalter*, Seite 77

1147 Papst Eugen III übertrug seinem Lehrer 1147 die Predigt zum 2ten Kreuzzug Predigtreise durch Deutschland folgt.

1148 Der Kreuzzug scheitert kläglich.

1153 Bernhard zurück nach Lothringen. Er stirbt am 20ten August in Clairvaux.

1162 Papst Alexander III lehnt einstweilen eine Heiligsprechung Bernhards ab. Daraufhin revidiert Geoffroy von Auxerre die Vita.

1174 Am 18 Januar 1174 spricht Papst Alexander III (1159-81) Bernhard heilig.

15 Jahrhundert Bernhard wird zum „Doctor mellifluus“.

1830 Pius der VIII erhebt Bernhard zum „Dr. Ecclesiae“. Der letzte Kirchenvater.

Anmerkungen

[1]Bernhard greift die Kritik der Bilderstürmer wieder auf. Das ist eine Bewegung, die immer wieder in den christlichen Religion aufflattert. Hinzu komt: Er hat wahrscheinlich die Symbole der Romanik nicht mehr verstanden. Daher waren für ihn die Fratzen nur noch Verzierungen. Er hat die Aussage nicht mehr verstnaden, dass die dämonshe Welt außerhalb des geheiligten Raumes bleiben muss. Als scheinbar ziemlich unsinnlicher Mensch hatte er wahrscheinlich auch kein Gefühl für Kunst. Sprachbegabte Menschen überschätzen oft die Bedeutung der Worte. Sie verstehen nicht, dass Musik, Malerei, Architektur auch eine Sprache ist. Jede Kunst kann von der Herrlichkeit der Welt und des Schöpfers künden.

[2]Die historische Variante war im wesentlichen so. Siehe hierzu Dinzelbacher, *Bernhard von Clairvaux*, Seite 18

[3]Abaelard in seinem letzten Werk dem Dialog „Es ist wirklich seltsam, dass mit der Zeit auf allen Gebieten das wissenschaftliche Begreifen weiter gewachsen ist, während im Bereich des Glaubens, wo die Gefahr des Irrens noch größer ist niemals ein Fortschritt stattgefunden hat. Doch will nun einmal jedermann - ob es kleine oder größere Geister, Gebildete oder einfache Leute sind - um keien Preis zugeben, dass er sich nicht im Rahmen der herkömmlichen

Vernunft bewege. Und dies kommt daher, dass es enfach nicht als zulässig gilt, Glaubenszusammenhänge auch kritisch zu erforschen und womöglich Zweifel an Punkten zu äußern, die jerdermann al verbürgte Glaubenswahrheit zu akzeptieren pflegt“

[4]Honorius regierte vom 21.12.1124 bis zum 13.2.1130

[5]Innozenz II regierte vom 14.2.1130 bis zum 24.9.1143

[6]Servus servorum Dei

[7]Innozenz musste auf die Festung der Franginpani fliehen (Ob bei dieser oder anderer Gelegenheit muss ich noch nachschauen.) Die Festung der Franginpani war auf dem Palatin. Der Eingang dazu war der Titusbogen

[8]Nach Rom ist diese 900 Jahre alte Erkenntnis noch nicht vorgedrungen.

[9]Der „deutsche“ Papst Ratzinger widerrief die Exkommunikation von Holocaustleugnern. Er nahm die Piusbrüder wieder in die Kirche auf.

[10]So ergänzte Bernhard das „Salve regina“.

[11] Aber Bernhard hat sie empfangen. Deswegen steht ihm die Verdammung zu.

[12](Ein Hinweis auf die frühere Verurteilung Abaelards.

[13](Man beachte wieder die Steigerung der Verwerflichkeit.

20. August 2019

Stichworte

Autorität, 29

Clairvaux, 43

Dialectica, 30

Erbsünde, 34
Erbsündenlehre, 34

Gottesmord, 34
Gottesmordtheorie, 34

Konzil
    Pisa 1134, 23
Kreuzzug, 43
    zweiter, 43

Languedoc, 43
Lothringen, 43

Papst
    Alexander III, 43
    Pius VIII, 43

Sakramente, 43
Scholastik, 29

Theologie, 29

Wilhelm von Tierry, 6

Personen

A
Abaelard 19, 26–41, 43
Abealard 40
Abt
    Petrus venerabilis 41
    Petrus Venerbilis 41
Alberich 29
Alberich von Ostia 43
Aleth von Montbart 4
Anaklet II 21
Arnold von Brescia 35
Augustinus 34

B
Benedikt 14
Bernhard 1, 16 f., 19–27, 30–32, 34–41, 43 f.
Brictius von Nantes 24

D
Dr. Paul Sinz 3

F
Fulbert 27 f.

G
Gaudrich 14
Gaufried von Chartres 24
Geoffroy von Auxerre 43
Gerard von Angouléme 24
Gilbert von Poitiers 40
Gottfried von Auxerre 38
Guido von Citta di Castello 38 f.

H
Harding Staphan
    Abt 14
Heimerich
    Kardinal 20
Heinrich von Lausanne 43
Heloisa 27 f., 32 f., 36, 41
Honorius
    Papst 20
Hugo von Saint–Victor 31
Humbeline 17
    Schwester von Bernhard 15
Hyazint 40

J
Johannes von Salisbury 35

K
König
    Heinrich I. 21
    Lothar III. 22
    Ludwig VI. 21

N
Nivard
    Bruder von Bernhard 15

O
Otto von Freising 35

P
Papst
    Anaklet II. 21
    Innozenz II. 22
    Anaklet II. 21, 23
    Coelestin 41
    Coelestin III 38
    Eugen III 43
    Gregor der Große 34
    Honorius II. 21
    Innozen II. 23
    Innozenz II 20 f., 41

Innozenz II. 22
Urban II. 21
Petrus Venerabilis 21
Petrus venerabilis
Abt 41
Pierleoni 20

R
Robert von Molesme 13
Roger II 21

S
Schiller 3
Suger
Abt 32

T
Tescelin le Saur 4

W
Wilhelm von Champeaux 19, 26
Wilhelm von St. Tierry 35

20. August 2019

Orte

A
Aquitanien 24 f.
Argenteuil 32

C
Cîteaux 9, 13 f.
Chartres 6
Clairveaux 17
Cluny 20, 41

F
Fontaines 41

L
Langres 17

M
Mailand 23

P
Paraklet 32, 41
Paris 26
    Notre Dame 37

R
Rom 41

S
Sens 40
St. Denis 30, 32

Literatur

Abaelard. *Die Leidensgechichte und der Briefwechsel mit Heloisa.* DTV Klassik, 1987.

Beuron, Erzabtei, Hrsg. *Die heilige Schrift.* Herder, 1965.

Clanchy, Michael T. *Abaelard Ein mittelalterliches Leben.* Darmstatt: Wissenschaftliche BUchgesellschaft, 2000.

Dinzelbacher, Peter. *Bernhard von Clairvaux.* Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998.

Einheitsübersetzung der heiligen Schrift. Das neue Testament. Stuttgart: Katholische Bibelanstalt, 1988.

Fumagalli, Mariateresa. *Heloise und Abaelard.* Düsseldorf, Zürich: Artemis,Winkler, 2001.

Gregorovius, Ferdinand. *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter Band II,1.* DTV, 1978.

Kelley, J.N.D. *Reclams Lexikon der Päpste.* Reclam, 1988.

Lanczkowki. *Die Heiligen.* Reclam, 1990.

Lea, Henry Charles. *Geschichte der Inquisition im Mittelalter.* Frankfurt: Eichborn GMBH, 1997.

Niggli, Ursula, Hrsg. *Peter Abaelard.* Herder, 2003.

Podlech, Adalbert. *Abaelard und Heloisa oder Die Theologie der Liebe.* Piper, 1990.

Inhaltsverzeichnis

1 Bernhard **4**
1.1 Kindheit und Jugend 4
1.1.1 Bernhard als Novize in Citeaux 16
1.2 Stephan schickt Bernhardp]Bernhard nach Clairvaux 17

2 Das Schisma 1130 **20**
2.1 Papstwahl von Innozenz II. 20

3 Die Auseinandersetzung Petrus Abaelardp]Abaelard **26**
3.1 Abaelard wird Lehrer 26
3.2 Heloise und Abaelard 27
3.3 Theologie des Abaelard 29
3.4 Wiedersehen mit Heloisap]Heloisa. Abaelards Ethik 32
3.5 Kampf zwischen Petrus und Bernhardp]Bernhard. 35
3.5.1 Die Anklage 35
3.5.2 Eröffnung des Verfahrens 36
3.5.3 Die Verurteilung 40
3.6 Zeittafel 41

Stichworte **45**

Personen **46**

Orte **48**

Literatur **i**